

DISA

DEMOKRATIE UND
INTEGRATION IN
SACHSEN-ANHALT

Demokratiebildung und Vielfaltspädagogik
in Kitas, Horten und Grundschulen

Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Bundesmodellprojekt DISA



Impressum:

Bildungsvereinigung
ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt e.V.
Stresemannstraße 18/19
39 104 Magdeburg

Dezember 2019

Texte:

Katrin Meier	Projektleitung DISA, Erziehungswissenschaftlerin und Mediatorin
Anne Zingen	Projektmitarbeiterin DISA, Erwachsenenpädagogin und Kunstpädagogin
Falko Lange	Projektmitarbeiter DISA und Pädagoge und freiberuflicher Referent
Silvia Ziegler	freiberufliche DISA-Referentin, Erziehungswissenschaftlerin, Mediatorin, Dozentin Erzieher*innen-Ausbildung
Heiner Giersch	freiberuflicher DISA-Referent, Umweltpädagoge, Erzieher
Judith Linde-Kleiner	freiberufliche DISA-Referentin, Erziehungswissenschaftlerin, Dozentin Erzieher*innen-Ausbildung
Maria Ruppel	ehemalige Projektmitarbeiterin DISA, Kommunikationswissenschaftlerin, Grundschulpädagogin, Supervisorin
Marlies Kobinger	Leitern der Kita „Sonnenschein“ in Bad Kösen, Erzieherin, Fachberaterin

Satz und Layout:

Anne Zingen

Inhalt

DISA - Ein Modellprojekt zieht Bilanz	2
Einführung	4
Zielstellungen und Herausforderungen des Projektes DISA	8
Teilnehmende Einrichtungen und Projektablauf	10
Umsetzungsstrategien und Ansätze der Beratungsarbeit	12
Veränderungen begleiten	14
Ergebnisse der DISA-Arbeit	17
Berichte aus der Praxis	33
Übersicht aller entstandenen Materialien	53
Verwendete Literatur	54

DISA - Ein Modellprojekt zieht Bilanz

Im Projektnamen DISA verstecken sich die Anfangsbuchstaben von zwei gesellschaftlichen Zielbeschreibungen, die den Zweck des Bildungsprojektes auf den Punkt bringen: „Demokratie und Integration in Sachsen-Anhalt“. Große Worte für etwas, was vielleicht eher mit dem Fach Sozialkunde in der Schule oder der Landtagswahl in Verbindung gebracht wird. Wie können diese Begriffe für Kinder, Kita-Erzieher*innen und Grundschullehrer*innen relevant sein? Was haben diese Dinge mit dem Alltag in Kitas, Horten und Grundschulen zu tun? Welches Potential an Demokratie- und Vielfaltsbildung bieten Bildungsorganisationen im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt? Das Bundesmodellprojekt DISA bot die einmalige Chance, diesen Fragen und Begriffen zusammen mit pädagogischen Fachkräften, Kindern und Eltern nachzuspüren und Antworten vor Ort zu finden.

Der Projektarbeit lag die Idee zugrunde, dass sich demokratische und integrative Prozesse im Sinne einer inklusiven Gemeinschaft nicht nur auf der Ebene der Parteienpolitik wiederfinden. Diese Prozesse finden ständig auch im Alltag der Menschen statt. Gutes Miteinander lebt davon, dass Menschen in ihrer Vielfalt gesehen werden und in ihrem Sein und Tun Wertschätzung erfahren. Menschen wollen sich zugehörig fühlen und das bedeutet auch, dass sie sich aktiv einbringen oder repräsentiert sind. Und Menschen haben das Bedürfnis nach sinnvollem Tun in der Gemeinschaft.

Diese Schlüssel für demokratisches Miteinander gelten für alle Menschen, also auch für Kinder. Sie unterliegen keinem Entwicklungsautomatismus, sondern müssen von klein auf erlernt und vor allem erlebt werden. Für Kinder, die einen Großteil ihrer Zeit in Kitas, Horten und Grundschulen verbringen, heißt das

- ihr Recht auf gute Bildung unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Sprache und ihrer körperlichen Merkmale wahrnehmen zu können und
- bei den sie betreffenden Dingen und Entscheidungen im Alltag mitbestimmen zu können.

Festgeschrieben im Kinderförderungsgesetz, im Schulgesetz und im Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen haben diese Rechte eine hohe Verbindlichkeit. Die konkrete Ausgestaltung ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte in Zusammenarbeit mit den Eltern. Kinder brauchen Erwachsene, die sensibel für Ausgrenzungsphänomene sind und die Auseinandersetzung darüber nicht scheuen. Sie brauchen Erwachsene, die Möglichkeiten zur Beteiligung von Kindern sehen, nutzen und mit Blick auf die Kompetenzen der Kinder ausbauen.

Das Projekt DISA hatte es sich zur Aufgabe gemacht, diese Arbeit in den Einrichtungen zu unterstützen und die Akteur*innen zu vernetzen. Dafür bot DISA von 2015 bis 2019 langfristige Prozessbegleitungen, Projektarbeit und Räume für Austausch, Experimente und Reflexion an. Dieses Angebot wurde von vielen Einrichtungen genutzt und es entstand ein Netzwerk, welches die gesammelten Erfahrungen austauschte und sie anderen Einrichtungen zugänglich machte.

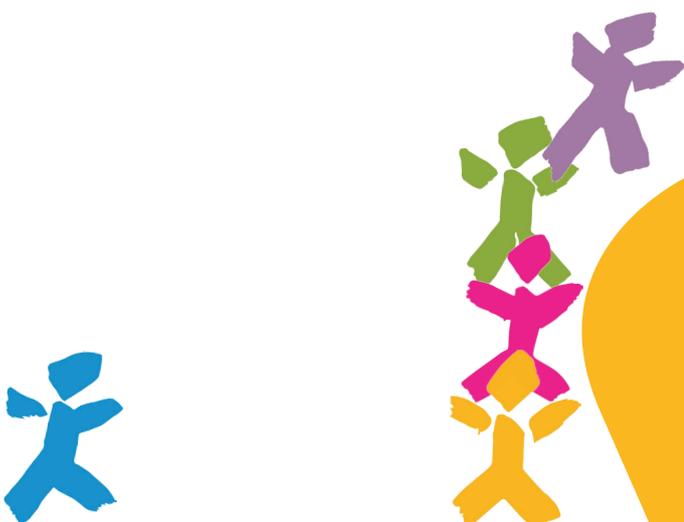
Die vorliegende Broschüre soll die geleistete Arbeit sichtbar machen und wertschätzen. Es geht im ersten Abschnitt darum, in die Grundideen des Projektes DISA einzuführen. In den sich anschließenden Kapiteln werden die Ziele, die teilnehmenden Einrichtungen und die Kooperationspartner beschrieben. Die Abschnitte fünf und sechs sind den Strategien, Ansätzen und Maßnahmen im Projekt DISA gewidmet. Im Spiegel der Projektziele und Fragebogenergebnisse werden im Abschnitt sieben die Ergebnisse vorgestellt. Zur Illustration der Begleitungsarbeit stellen sechs Referent*innen und eine Leiterin im Kapitel acht ihre Erfahrungsberichte zur Verfügung. Zum Abschluss werden alle entstandenen Materialien in einer Übersicht zusammengestellt.



Die vorgestellten Ergebnisse und Beispiele sollen die Leser*innen ermutigen, selbst Prozesse zur Verbesserung von Lernen und Partizipation für Kinder anzustoßen oder zu unterstützen. Großer Dank geht an die beteiligten pädagogischen Fachkräfte, Kinder und Eltern, die sich mit Engagement und Offenheit für Demokratieförderung und Vielfalt vor Ort eingebracht haben und die Idee von DISA in die Welt tragen.

Das Projektteam

Katrin Meier, Falko Lange, Anne Zingen



Einführung

„Demokratie lässt sich nicht verordnen, sondern muss jeden Tag erlebt werden, um sie erlernen zu können.“¹

Die Ansätze der Demokratie- und Vielfaltspädagogik, an denen wir uns im Projekt DISA orientiert haben, gehen davon aus, dass Menschen demokratisches Handeln und tolerantes Miteinander nicht allein durch die Vermittlung von Begriffen und Konzepten erlernen können, sondern positive und wertvolle Erfahrungen mit demokratischen Umgangsweisen und Vielfalt im Alltag von klein auf benötigen. So finden sich bereits bei John Dewey (1859 - 1952), einem der Begründer der Demokratiepädagogik, viele Hinweise darauf, dass Vielfalt und Räume zur Beteiligung für die Erhaltung einer demokratischen Gesellschaft von Bedeutung sind:

„Für eine fortschrittliche Gesellschaft aber sind individuelle Verschiedenheiten von unschätzbarem Werte, da sie in ihnen die Werkzeuge ihres eigenen Wachstums findet. Eine demokratische Gesellschaft muß daher in Übereinstimmung mit ihrem Ideal in ihren Erziehungsmaßnahmen dem Spiele verschiedenster Gaben und Interessen im Sinne geistiger Freiheit Raum gewähren.“²

Vielfalt oder Heterogenität bzw. der gleichberechtigte Umgang mit Heterogenität werden hier bereits als Qualitätsmerkmale und Potentiale einer demokratischen Gesellschaft gesehen. Demokratie wird von Dewey an anderer Stelle nicht nur als Regierungsform, sondern besonders als eine Form des Zusammenlebens beschrieben, die durch gemeinsam geteilte Erfahrung erlernt werden kann³. Auf diese Idee von Demokratie beziehen wir uns im DISA-Projekt. Demokratie als Lebensform, aber ist abhängig von der Staatsform Demokratie und umgekehrt:

„Demokratie als Herrschaft des Volkes durch das Volk und für das Volk (so die berühmte Formel von Abraham Lincoln) ist auf die einsichtsvolle Mitwirkung des Volkes nicht nur per Definition angewiesen, sondern auch deshalb, weil Demokratie als Staatsform keine ewige und unantastbare Erscheinung darstellt. Sie ist von Menschen gemacht und könnte deshalb auch durch Menschen abgeschafft werden; die bloße Existenz der Institutionen und Funktionen ist keine Garantie der Demokratie – sie muss aus ihrer Mitte heraus ständig neu erworben werden.“⁴

Wie sieht es mit der Realität unserer Demokratie und der demokratischen Beteiligung unter Heranwachsenden in Deutschland heute aus? Zu Beginn der Laufzeit des DISA - Projektes 2015 gab es einen Aufwärtstrend⁵ bei dem Politikinteresse und der Absicht von Jugendlichen, sich politisch zu engagieren⁶. Seit ungefähr einem Jahr sind viele Kinder und Jugendliche durch die Bewegung „Fridays for Future“ im Tagessgeschehen der Republik präsent. Jedoch wird mit Ergebnissen aus der aktuellen Shell Jugendstudie⁷ sichtbar, dass sich nur 41% der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren für Politik interessieren und es etwas mehr als einem Drittel (34%) wichtig ist, sich politisch zu engagieren. Zudem gibt es eine auffällige Spaltung zwischen denen, die sich für Politik interessieren und selbst engagieren und solchen, die resignieren. Meist Jugendliche aus bildungsfernen Schichten haben kein Vertrauen, „dass sie etwas ändern können,

1 Motto einer Veranstaltung im Rahmen der Initiative ‚DemokratieErleben‘ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. In: Edler 2011, S.6

2 Dewey 1993, S. 396

3 Vgl. Dewey 1916 in: Edler 2011. S.4

4 Reinhardt 2004, S.1

5 Jugendliche, die angaben, sich politisch engagieren zu wollen: laut Shell Studie 2010:24%, 2015: 33%, 2019:34%)

6 Shell Studie 2015

7 Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun 2019 (Shell Jugendstudie 2019)



sie werden empfänglicher für populistische Parolen und Verschwörungstheorien.“⁸ Dies hängt auch mit den ungleich verteilten Bildungschancen zusammen, wie Norbert Hocke formuliert: „Fast 30% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bekommen in Deutschland nicht einmal einen Hauptschulabschluss. Wird das Recht auf Bildung, welches diesen Jugendlichen zusteht, nicht mit Füßen getreten?“⁹ Bei Jugendlichen aus bildungsfernen Elternhäusern ist die Chance das Abitur zu schaffen im Vergleich zu Jugendlichen aus bildungsnahen Elternhäusern (81 Prozent) nur halb so groß (39 Prozent)¹⁰. Zukünftige Wähler*innen, die die Demokratie nicht als unterstützenswert empfinden und aus unterschiedlichen Gründen wenig bis kaum partizipieren, sind eine gravierende Gefahr für ein demokratisches System. Partizipation ist im Sinne der aktiven Beteiligung an politischen Entscheidungen und im Sinne des Rechtes auf inklusive Teilhabe aller an der Gesellschaft essentiell für das Fortbestehen bzw. die Entwicklung einer Demokratie¹¹.

Daraus ergibt sich, wie in Deweys Zitat (s.o) bereits benannt, ein Anspruch an Bildung und Erziehung in einer Demokratie, wenn es denn eine Demokratie bleiben soll. Hocke äußert dazu

„Wenn eine Generation das Prinzip der Demokratie weitergeben soll, dann muss sie dieses Prinzip als Folie bereits früh in den Erziehungs- und Bildungsinstitutionen mit Leben füllen. Hier werden die entscheidenden Grundlagen für das weitere Leben gelegt.“¹²

Dies ist die grundlegende These, auf der das Konzept und die Arbeit des DISA-Projektes basieren. Herunter gebrochen auf die Lebenswelt von Kindern bedeutet das „Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“¹³. Das Argument, Kinder seien „zu klein und unerfahren um in demokratischen Strukturen mitentscheiden und mitplanen zu können“¹⁴ gilt nicht. Im Modellprojekt „Kinderstube der Demokratie“ haben die Autoren Hansen, Knauer, Sturzenhecker vielfach erlebt, dass „wenn ihnen Rechte zugestanden werden und die Fachkräfte über Partizipationskompetenzen verfügen, (...) Kinder sehr kompetent ihre Rechte wahr[nehmen].“¹⁵ Davon gehen wir im DISA-Projekt ebenfalls aus.

Wie kann Beteiligung und Wertschätzung von Vielfalt in Einrichtungen mit Kindern umgesetzt werden? Annedore Prengel beschreibt mit dem Prinzip der egalitären Differenz einen pädagogischen Idealzustand. Allen Kindern und Erwachsenen in Bildungsinstitutionen werden die gleichen Rechte und die gleiche Freiheit zur Entfaltung von Verschiedenheit zugestanden, ohne die bestehenden Hierarchien wie die Verantwortung der Älteren oder Leistungshierarchien zu leugnen und ohne Klischees zu reproduzieren¹⁶. Sie eröffnet auf verschiedenen Ebenen unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten. Auf institutioneller Ebene stellt sich die Frage der Zugangsgleichheit im Sinne einer inklusiven Pädagogik. Auf didaktischer Ebene bieten Settings individualisierter und subjektorientierter Pädagogik Freiräume für Einzelne. In den pädagogischen Beziehungen ergeben sich Chancen durch dialogische Kommunikation und demokratieorientierte innovative Rituale für Selbstaussdruck und Achtung der anderen¹⁷.

8 <https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-10/shell-jugendstudie-2019-klimapolitik-populismus-aengste> (05.12.2019)

9 Hocke 2003, S.2f

10 Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun 2019 (Shell Jugendstudie 2019)

11 vgl. Dewey 1916, Prengel 2014, u.a.

12 Hocke 2003, S.1

13 Schröder 1995 zitiert in: Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2018, S.2

14 Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2018, S.6

15 Ebd.

16 vgl. Prengel 2007, S.6-9

17 vgl. ebd.



Kinder lernen als soziale Wesen von ihrer direkten Umgebung, sie übernehmen schrittweise die Betätigungen derjenigen sozialen Gruppen, derer sie angehören, sie übernehmen deren Werte und passen sie kreativ an ihre eigenen Konstruktionen an¹⁸. Das Lernen von Demokratie und die Wertschätzung von Vielfalt ist nicht leicht im Erziehungsalltag umzusetzen. Für Bildungseinrichtungen mit wenig Erfahrung in diesem Bereich stellt es eine Herausforderung dar: Zum einen müssen Bildungs- und Lernprozesse so gestaltet werden, dass sich die angestrebten Werte wie Gewaltfreiheit und die Anerkennung aller inhaltlich wiederfinden und entsprechend methodisch umgesetzt werden. Dies ist eine Frage von methodischen Kompetenzen, Materialien, Didaktik und Bildungsplänen. Zum anderen – und das ist die schwierigere Aufgabe – müssen die pädagogischen Beziehungen so gestaltet sein, dass in ihnen die angestrebten Werte im sozialen und demokratischen Miteinander wirklich und authentisch erlebbar sind. Das bedeutet für Erwachsene, als Vorbild zu fungieren¹⁹. Sie wirken auf Kinder mit ihrem äußerlich sichtbaren Verhalten und der dahinterliegenden Haltung. Niemand kann Kindern demokratische Partizipation oder Wertschätzung von Vielfalt vermitteln, wenn er diese nicht selbst als etwas Positives und Lernenswertes betrachtet und lebt. Das Ziel der Demokratieförderung setzt also Arbeit an der eigenen Person, an Einstellungen, Vorbehalten oder Ängsten voraus.

Kinder können zunächst ihre Rechte nicht selbst einfordern, da sie diese meist nicht kennen und von der Macht der Erwachsenen abhängig sind. Der „Beginn von Partizipation liegt [daher] immer in der Verantwortung der Erwachsenen.“²⁰ Die Kinder können, wenn sie die entsprechenden Kompetenzen erlernt haben, ihre Rechte wahrnehmen. Fragen nach der Selbstbestimmung beim Essen, Anziehen und Schlafen in der Kita führen oft zu intensiven Diskussionen. „Die emotionale Heftigkeit vieler Diskussionen zu solchen oder ähnlichen Fragen“ lässt die Autoren Hansen, Knauer und Sturzenhecker vermuten, „dass hier biographisch und (professions-) kulturell verankerte Selbstverständlichkeiten angerührt wurden.“²¹ Aber gerade darum geht es bei nachhaltigen Veränderungsprozessen: „Veränderung von Haltungen gelingt nur durch eine intensive Beschäftigung im Alltag“²² gekoppelt mit einer professionellen Begleitung, die hilft Geschehenes oder eigene Einstellungen zu reflektieren und in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Diese Prozesse wurden mit dem DISA-Projekt gezielt unterstützt und begleitet.

„Wenn wir Kinder an Entscheidungen beteiligen, so ermöglichen wir ihnen Erfahrungen zu sammeln, die für sie später persönlich und für das Bestehen der demokratischen Gesellschaft von existenzieller Bedeutung sind.“²³ Partizipation ist also nicht als mögliche Option zu sehen oder „als Spielraum, als Methode (...) um den Alltag als Erwachsener oder als Pädagoge besser überstehen zu können“²⁴ und auch nicht aus Gnade zu gewähren²⁵. Das Lernen und Leben von Partizipation in der Kindheit ist also „Grundlage für das Bestehen unserer demokratischen Gesellschaft.“²⁶ Um die Demokratie in ihrer repräsentativen Verfasstheit zu verstehen, ist das zudem das Erleben und Verinnerlichen von institutioneller Beteiligung ausschlaggebend²⁷. In Kinderräten, Horträten oder Schüler*innenräten erleben Kinder reale Mitentscheidung auf institutioneller Ebene. Die Verantwortung für Demokratielernen wird von der Ebene der einzelnen Fachkraft auf die Ebene der gesamten Organisation gehoben.

„Erst die strukturelle Verankerung von Partizipationsrechten macht Kindertageseinrichtungen zu demokratische(re)n Orten, an denen Kinder – unabhängig von den „Launen der Erwachse-

18 vgl. Dewey 1993, S. 42

19 vgl. Hocke 2003

20 Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2018, S.3

21 Ebd.

22 Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2018, S.5

23 Hocke 2003, S.4

24 Ebd.

25 vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2018, S.4

26 Hocke 2003, S.4

27 vgl. Reinhardt 2004, S.6



nen“ (Korczak) – das Recht haben, sich in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen (vgl. Sturzenhecker 2005). Erst wenn ihre Beteiligungsrechte eindeutig festgelegt und Beteiligungsgremien und –verfahren selbstverständlicher Bestandteil des Alltags sind, können Kinder erfahren, dass sie das Recht haben, Rechte zu haben.“²⁸

Demokratieförderung ist als ganzheitliche Aufgabe für die gesamte Organisation zu verstehen. Es gilt, alle Beteiligungsgruppen und alle Organisationsebenen miteinzubeziehen sowie behutsam und prozessorientiert vorzugehen. Kinderpartizipation darf niemanden überfordern²⁹. Edler meint dazu: „Die Erwachsenen werden ermutigt, mehr Verantwortung in die Hände von Kindern und Jugendlichen zu geben.“³⁰ Praxis, die nicht mehr zu den Bedürfnissen von Kindern und Erwachsenen passt, soll sich verändern. Das beinhaltet auch, die pädagogische Praxis zu bewerten, gute Praxis zu verstärken, Neues auszuprobieren und Nichtpassendes zu verwerfen. Dies gelingt eher im vertrauensvollen Miteinander der pädagogischen Fachkräfte als durch Anordnung entlang der Organisationshierarchien. Das Zulassen von Beteiligung und die Akzeptanz von Verschiedenheit bei den Kindern wird Wirklichkeit, wenn die Erwachsenen dieses in ihrer Arbeit selbst erleben.

28 Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2018, S.4

29 vgl. Hocke 2003, S.5

30 Edler 2011, S.6



Zielstellungen und Herausforderungen des Projektes DISA

Das Projekt „DISA- Demokratie und Integration in Sachsen – Anhalt“ ist als eines von ca. 300 Modellprojekten im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ von Mai 2015 bis Dezember 2019 gefördert worden. Eingeordnet war das Modellprojekt in den Programmbereich D: Ausgewählte Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Demokratiestärkung im ländlichen Raum.



Die Programmstruktur im Überblick

DISA setzte sich zum Ziel, die demokratische Teilhabe in Kitas, Horten und Grundschulen im ländlichen Raum zu fördern und den respektvollen Umgang mit Unterschieden zwischen Menschen stärker als bisher zum Thema zu machen. Die pädagogischen Fachkräfte sollten befähigt werden, Demokratieförderung und Diversity-Pädagogik in ihrer Arbeit mit den Kindern umzusetzen und im Zuge eines Organisationsentwicklungsprozesses eine demokratische Alltagskultur zu etablieren. Daraus folgte der Anspruch, möglichst alle Fachkräfte, Kinder und Eltern der Einrichtungen für die Themen Demokratie, Partizipation und Diskriminierung zu sensibi-



lisieren und sie als Akteure im Sinne einer Bildungsgemeinschaft einzubeziehen. Wir starteten zu einem Zeitpunkt, zu dem viele Menschen auch im südlichen Sachsen-Anhalt Schutz suchten und neuangekommene Familien in Bildungseinrichtungen aufgenommen wurden.

Der Zusatz „Modell“ im Modellprojekt war wörtlich zu nehmen. Wir hatten die Aufgabe, neue Ansätze der Demokratieförderung für die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auszuprobieren und zu schauen, was wie im ländlichen Raum funktionieren kann. Der ländliche Raum ist im Vergleich zu städtischen Gebieten geprägt durch lange Wege, weniger zivilgesellschaftliche Partner (wie Vereine, Initiativen etc.) sowie geringere Möglichkeiten für Kontakte mit Menschen unterschiedlicher Herkunft. Frühpädagogische Konzepte, die in Großstädten wie Berlin entwickelt wurden, kommen erst langsam in ländlichen Einrichtungen an. Neben der Nutzung von wirksamen Ansätzen und Methoden der Demokratie- und Vielfaltspädagogik, die wir an die Bedarfe der teilnehmenden Einrichtungen anpassten, lag der Fokus also auch auf der Erarbeitung und Testung von speziellen Methoden zu Mehrsprachigkeit und Vielfalt in der Arbeit mit Kindern.

Zudem sollte DISA Antworten auf die Frage der Nachhaltigkeit finden, also Dinge entwickeln, die nicht gleich verpuffen, wenn es das Projekt nicht mehr gibt. Mit einer Projektlaufzeit von 4,5 Jahren zielten wir auf langfristige und intensive Begleitungen in den Einrichtungen. Wir wollten Raum und Zeit für Austausch und Umsetzung von Ideen schaffen. Die Zielumsetzung erfolgte deshalb mittels langfristig angelegter Praxisbegleitungen inklusive Fort- und Weiterbildungen sowie Hospitationen und Projekttagen mit Kindern und Eltern. Hierbei unterstützten uns Referent*innen. Desweiteren wurde für DISA das Ziel gesetzt, dass die Erfahrungen aus den Einrichtungen für andere Organisationen nutzbar zu machen seien. Im Verlauf des Projektes sollten sich mindestens sechs Einrichtungen zu Konsultationseinrichtungen entwickeln, die zu einem späteren Zeitpunkt für andere Einrichtungen Hospitationen anbieten sollten.

Unser Modellprojekt hatte einen jährlichen Etat von knapp 100.000€. Davon trug das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ ca. 80% der Kosten, das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt mit dem „Landesprogramm für Demokratie, Vielfalt und Weltoffenheit“ je nach Jahr zwischen ca.10% und 15%. Das Jugendamt des Burgenlandkreises förderte unsere Arbeit in den letzten zwei Projektjahren mit ca. 3% der Kosten. Der Projektträger ARBEIT UND LEBEN Bildungsvereinigung Sachsen-Anhalt brachte pro Jahr bis zu 10% Eigenmittel ein, was teilweise ein ziemlich großer Spagat war. Insgesamt war das Projekt DISA finanziell gut aufgestellt und hatte mit einem Zeithorizont von 4,5 Jahren im Vergleich zu anderen Projekten der politischen Bildung, die meist nur für ein oder zwei Jahre gefördert werden, die Möglichkeit zur langfristigen Planung.

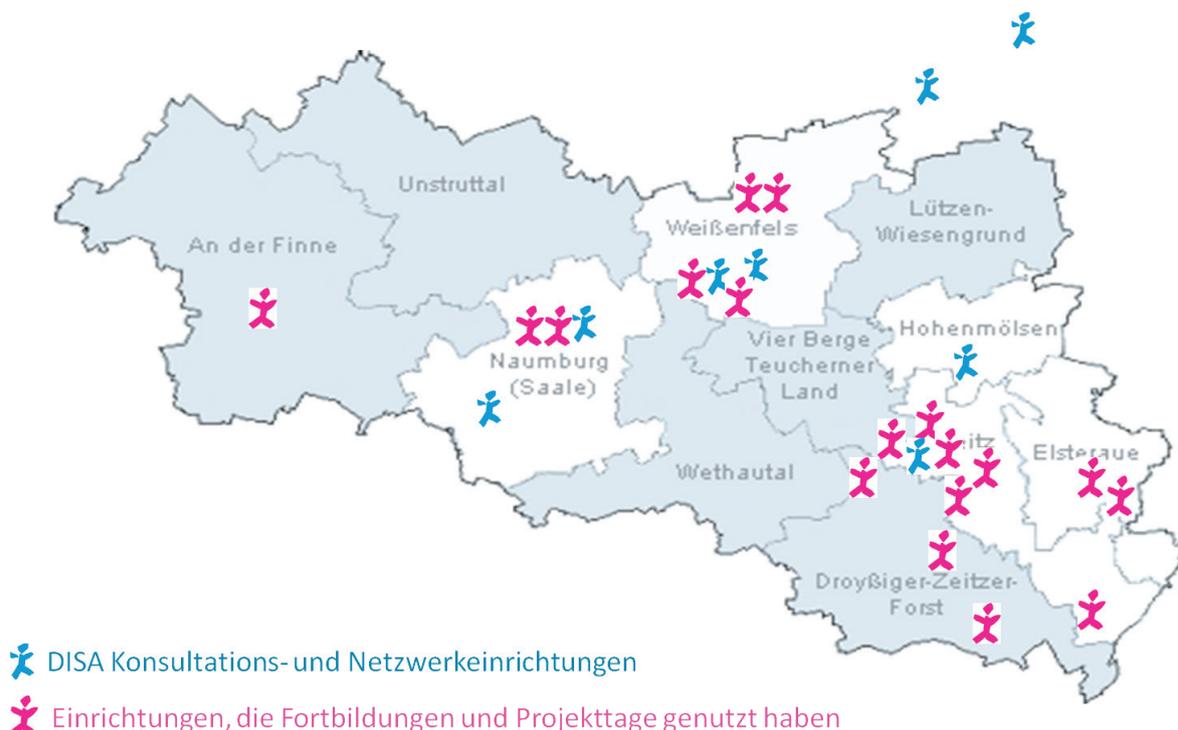


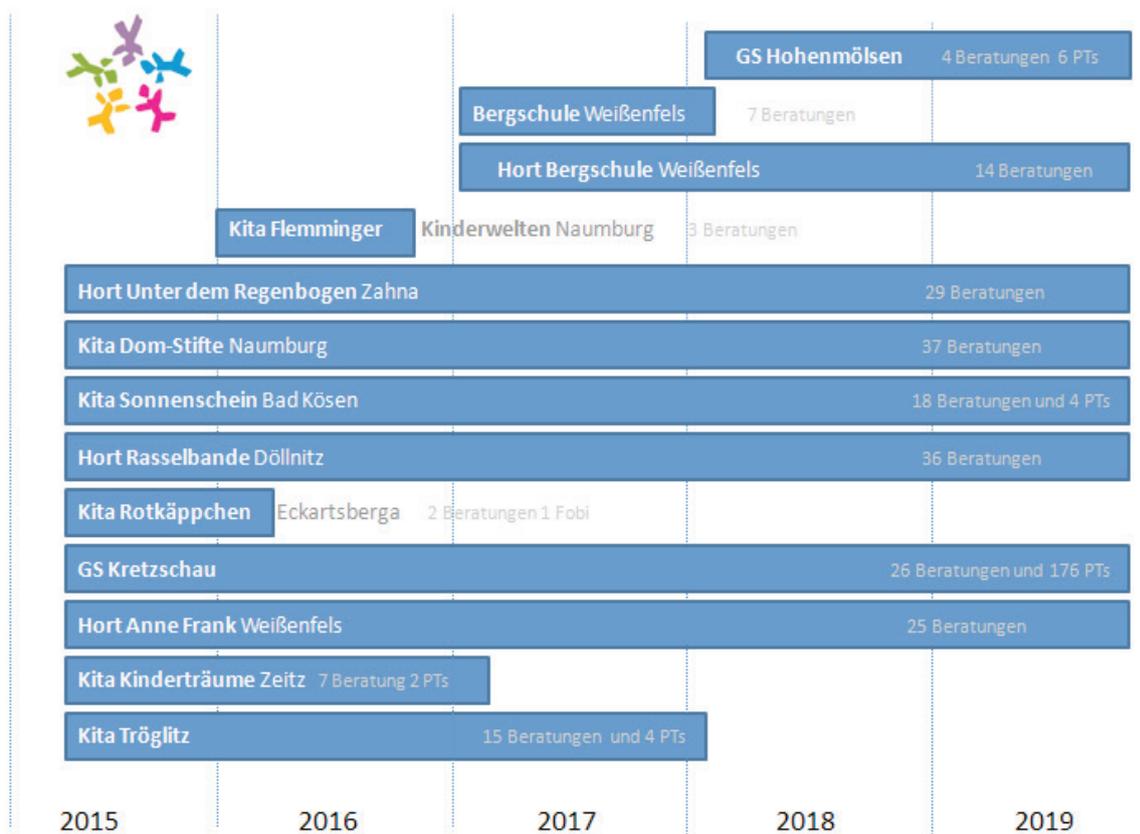
Teilnehmende Einrichtungen und Projektablauf

DISA war aus ressourcentechnischen Gründen und durch die Verbindungen des Trägers in der Region hauptsächlich im Burgenlandkreis aktiv. Viele Einrichtungen sind 2015 aktiv auf uns zugekommen, einige haben wir mittels Vorstellungen bei Leitungen und Teams akquirieren können. Zwei Einrichtungen außerhalb des Burgenlandkreises sind zu Beginn des Projektes aktiv auf uns zu gekommen: eine Einrichtung aus dem Saalekreis und eine aus dem Landkreis Wittenberg.

Es gab im Projekt DISA die Möglichkeit zwischen verschiedenen Formen der Begleitung zu wählen. Eine Einrichtung konnte einzelne Fortbildungen oder Projekttage für Kinder anfragen oder eine langfristige Begleitung bekommen. Bei der Teilnahme an einer langfristigen Begleitung konnten die Fachkräfte von einer mehrjährigen, im Schnitt von einer dreijährigen Projektlaufzeit ausgehen.

In den 13 längerfristig vom Projekt DISA begleiteten Einrichtungen haben insgesamt 260 Teamberatungen und Fortbildungen stattgefunden. Pro Einrichtung ergaben sich durchschnittlich 7 Treffen pro Jahr. Dies entsprach einem Zeiteinsatz von 30 Stunden pro Team und ca. 200 erreichten pädagogischen Fachkräften.





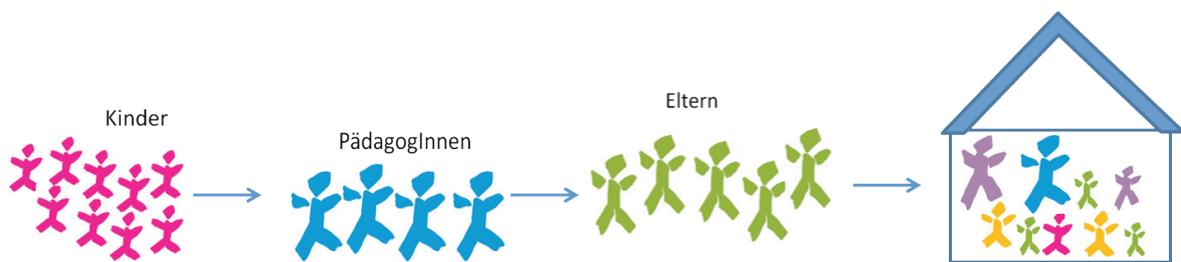
Langfristig begleitete Einrichtungen im Projekt DISA

Um mit DISA eine Antwort auf die Frage der Nachhaltigkeit zu geben, nutzten wir die bewährte Idee der Netzwerkarbeit. Der Fokus der Netzwerkarbeit lag auf der Anregung von fachlichem Austausch, Ideentransfer und gegenseitiger Bestärkung. Ausgangspunkt war stets die inhaltliche Arbeit und Praxisreflexion in den Einrichtungen. Ideen, neue Entwicklungen oder Neuerungen in der praktischen Arbeit bezüglich der mit DISA bearbeiteten Themen sollten in Hospitationen, Netzwerktreffen oder Konsultationen an andere weitergegeben und reflektiert werden. So sollte die Öffnung der Organisation nach außen als Weg und Motivation zur Entwicklung der Organisation dienen. Zusätzlich zu den Inhouse-Beratungen im eigenen Team trafen sich Vertreter*innen aus den Einrichtungen zweimal pro Jahr zu einem Netzwerktreffen.

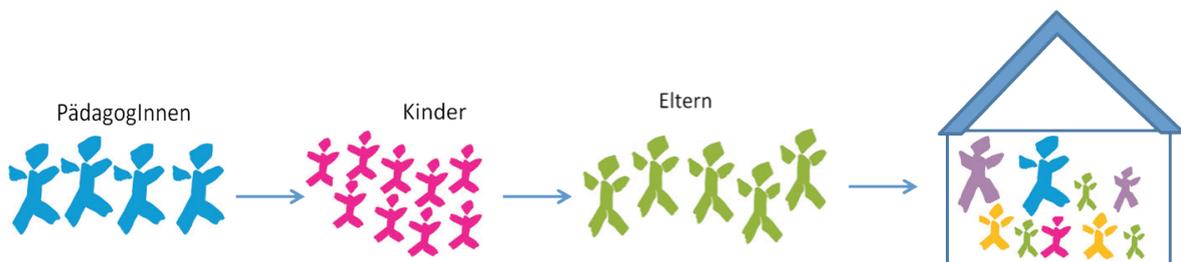


Umsetzungsstrategien und Ansätze der Beratungsarbeit

Im Projekt DISA sind wir zwei verschiedenen Strategien in der Zielgruppenarbeit gefolgt, um die Projektinhalte und Ideen in den Einrichtungen zu verbreiten. Die erste Strategie ist dem Vorgängerprojekt „Ino und Kivi“ entlehnt und zielte darauf ab, über Projektarbeit mit Kindern den Pädagog*innen eine Art Vorbild und Motivator*in zu sein. In sich anschließenden Beratungen und Fortbildungen sollten Erkenntnisse transferiert und für die Einrichtung festgehalten werden.



Die zweite Strategie setzte zunächst an der Arbeit mit den Fachkräfte-Teams an und wurde erstmals in der Region in diesem intensiven zeitlichen Umfang ausprobiert. Die Fachkräfte selbst waren die Akteur*innen im Prozess. Sie entwickelten ihre Arbeit mit den Kindern und Eltern weiter und bekamen dafür Unterstützung durch Reflexion und Trainings. Die Arbeit der Referent*innen war dabei sowohl Prozess- als auch streckenweise Fachberatung zur Anregung des kollegialen fachlichen Austausches.



Beide Strategien zur Erreichung der Zielgruppen hatten ihre Berechtigung und funktionierten in verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich gut. Je nach den vorherigen Erfahrungen und den entsprechenden Erwartungen an Projektarbeit und Beratung knüpften die Kolleg*innen entweder eher an der einen oder an der anderen Strategie an. Welche Herangehensweise gewählt wurde, wurde mit den Teams zu Beginn der Arbeit besprochen und hing ebenso vom Selbstverständnis der Referent*innen ab.

Nicht selten haben die verschiedenen Strategien in der Reihenfolge der Ansprache der Zielgruppen zu Diskussionen im Projektteam, bei den Referent*innen-Teams und in den Einrichtungen geführt. Im Projekt sollten sich beide Herangehensweisen wiederfinden und mit Blick auf Bedarfsorientierung und Passung der Angebote umgesetzt werden.

Die Diskussion um die richtige Reihenfolge in der Ansprache der Zielgruppen war auch verknüpft mit der Frage nach der grundsätzlichen Haltung der Referent*innen als Prozessberater*innen oder Fachberater*innen. Dadurch, dass diese beiden Beratungsansätze von unterschiedlichen Voraussetzungen und Annahmen in Bezug auf die Beratungsnehmenden ausgehen,

musste diese Frage in einem partizipativ angelegten Projekt zwangsläufig auftauchen. Denn das Projektziel Beteiligung sollte sich auch in der Beratungsarbeit widerspiegeln.

Fachberatung

Fachberatung ist als Praxisberatung in Bildungsinstitutionen zu verstehen. Sie unterstützt das Praxisfeld durch eine zielgerichtete Situationsanalyse und gibt davon ausgehend Empfehlungen zur Weiterentwicklung. Fachberatung ist als eine Dienstleistung zu begreifen, in der die Berater*innen die fachlichen Expert*innen sind und für spezifische Probleme und Situationen passende Lösungsvorschläge entwickeln bzw. Handlungs- und Entscheidungshilfen anbieten. Die Fachkräfte profitieren vom sachlich-fachlichen und prozeduralen Wissen der Fachberater*innen.

Prozessberatung/Prozessbegleitung

Im Fokus der Prozessberatung steht die Lösungs- und Ressourcenorientierung. Die Beratungsnehmenden werden in ihrer Eigenaktivität unterstützt und sind Expert*innen in eigener Sache. Ziel ist es, einen Zustand der Unzufriedenheit, ein Problem oder ein gewünschtes Vorhaben im Sinne der Partizipationsförderung oder Inklusion in seiner Ausgangslage konkreter und hinsichtlich der Lösungswege überschaubarer und planbarer werden zu lassen. Die Teilnehmenden werden bestärkt, im Konsens eigene Lösungen zu entwickeln und umzusetzen. Ihre Expertise und ihr Lösungswissen bestimmen dabei das Ergebnis. Von den Berater*innen eingebrachte Inhalte werden als Impulse und Angebote verstanden. Auch die Bearbeitung von Konflikten im Team kann Teil der Prozessberatung sein.

Die Frage nach dem Vorzug einer dieser beiden Beratungsansätze konnte nicht abschließend beantwortet werden. Gerade die Idee der Prozessbegleitung war neu und für viele Pädagog*innen nicht immer sofort nachvollziehbar, da sie sich durch den Einbezug des gesamten Teams im Rahmen von Inhouse-Veranstaltungen stark von den gewohnten Fortbildungskonzepten unterschied. Es sollten im Projekt DISA ganz bewusst eine Integration dieser Ansätze versucht werden.

Die Arbeit mit den Teams orientierte sich daher zumeist an beiden Ansätzen der Prozessbegleitung und der Fachberatung, die oft miteinander verschränkt zum Einsatz kamen. Die Förderung von Beteiligung und Vielfaltssensibilität war eng mit der Qualitäts- und Konzeptionsentwicklung der Einrichtungen verknüpft. Die Umsetzung von Maßnahmen zur Beteiligung der Kinder setzte zumeist die Reflexion und Auseinandersetzung mit eigenen Beteiligungsmöglichkeiten und Akzeptanz von Vielfalt im Team der Einrichtung voraus. Diese Prozesse erforderten viel (fachliches) Vertrauen und ein individuelles Vorgehen und waren in jedem Falle auf das Ziel der selbständigen Lösungsfindung ausgerichtet. Der Beratungsansatz der Prozessbegleitung bot zusätzlich die Chance, die Arbeit möglichst nach demokratischen Prinzipien zu gestalten. So lag die inhaltliche Steuerung in nicht wenigen Prozessen in den Händen der Teams und wurde von den Referent*innen in Form von Zwischenevaluationsgesprächen als Teamentscheidung erwirkt. Zusätzlich konnten die Beteiligten methodisch und fachlich qualifiziert werden, indem inhaltliche Impulse und Fortbildungssequenzen zu speziellen Fragen der Früh-, Demokratie- und Vielfaltspädagogik eingebaut wurden.



Veränderungen begleiten

In den Einrichtungen bestand zu Projektbeginn eine gelebte pädagogische Praxis, die für die meisten Einrichtungen recht gut funktionierte. Gleichzeitig waren die Einrichtungen den Themen und unseren Angeboten gegenüber sehr offen und begrüßten die Projektinhalte und die Ziele. Das lag auch an der inhaltlichen Vorarbeit durch das Vorgängerprojekt „Ino & Kivi“³¹ und die sich anschließende Netzwerkarbeit, die den Träger in der Region bekannt gemacht und den Start für das Projekt DISA geebnet hatten.

Veränderungen in pädagogischen Einrichtungen entstehen nicht auf Knopfdruck und eher langsam durch äußere Einwirkungen wie Projektarbeit oder amtliche Vorgaben. Manchmal ist es nicht auszumachen, welche äußeren Faktoren überhaupt Einfluss haben können. Die Herausforderung bestand darin, die von außen gesetzten Inhalte und Ziele des Projektes mit den Prozessen im Inneren der Organisationen zu verbinden. Damit sind sowohl Prozesse der Kommunikation, inhaltlichen Konzeptionierung und Entscheidungsfindung als auch Prozesse der individuellen Bewusstseinsbildung und Beziehungsgestaltung gemeint. Hilfreich für das Verständnis von Organisationsentwicklung im Allgemeinen und für die Arbeit im DISA-Projekt ist das Trigon-Modell für Organisationsentwicklung von Glasl, Kalcher und Piber³². Darin beschreiben sie sieben Basisprozesse, die Veränderungen ermöglichen.



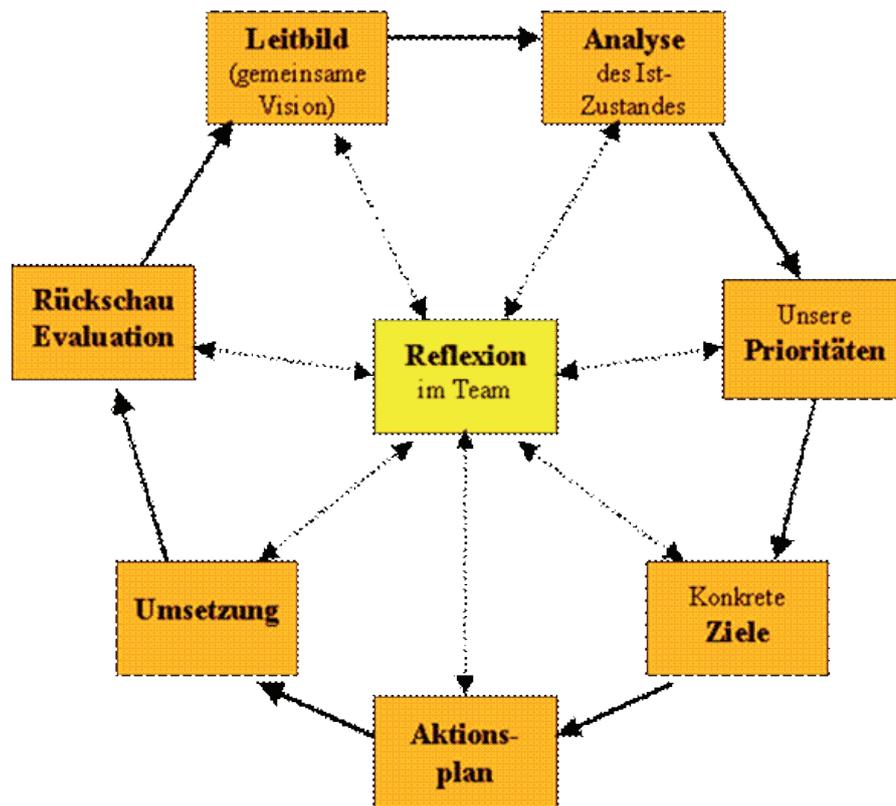
Sieben Basisprozesse der Organisationsentwicklung nach Glasl, Kalcher, Piber (2014)

31 Arbeit und Leben Bildungsvereinigung Sachsen-Anhalt e.V. war Träger des Bundesmodellprojektes „Ino&Kivi - In statt Out. Kinder für Vielfalt!“, welches in der Zeit von Juni 2011 bis Mai 2014 durchgeführt wurde. Das kostenfreie Projekt richtete sich an Kitas, Horte und Grundschulen, die sich mit dem Thema „Vielfalt“ in ihrer Einrichtung auseinandersetzen wollten. Die Angebote des Projektes umfassten Projektstage mit Kindern, Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte sowie Team- und Organisationsentwicklung. Zu den Themenangeboten zählten Interkulturelle Kompetenzen, Umgang mit sozialer Herkunft und Behinderung, die Bedeutung von Geschlecht und sexueller Orientierung, sowie Alter und Religion.

32 vgl. Glasl, Kalcher und Piber 2014

Um die Ziele des Bundesprogramms in den teilnehmenden Einrichtungen zu verankern, brauchte es auf den verschiedensten Ebenen Protagonisten mit Offenheit, Neugier, Mut und Lust zur Veränderung sowie Impulse zur Aktivierung dieser Veränderungsfaktoren. Die DISA-Referent*innen versuchten, auf allen Ebenen Angebote zu setzen und dort anzuknüpfen, wo konkrete Motivation, Ansätze und Vorarbeiten deutlich wurden. Sie konnten mit den Teams da erfolgreich sein, wo ihre Anregungen und Inputs auf offene Ohren und Herzen bei den Fachkräften bzw. auf positive Rückmeldungen durch die Kinder stießen. Eigenmotivierte Kolleg*innen, eigene Ziele und Veränderungen, die zumeist schon in Gang waren, waren ausschlaggebend für das Gelingen. DISA hat die Teams auf ihrem Weg ein Stück weit begleiten dürfen und dort unterstützt, wo das Team etwas erneuern oder reaktivieren wollte.

In der inhaltlichen Logik orientierten sich die Prozesse an den verschiedenen ineinander greifenden und aufeinander aufbauenden Schritten der Qualitätsentwicklung, die für die Fachkräfte zumeist schon durch Qualitätsentwicklungsprozesse in den Einrichtungen bekannt waren. Das folgende Schaubild spiegelt die Arbeitsprozesse in den Einrichtungen gut wieder, weil es die zentrale Rolle der Reflexion im Team darstellt. Die verschiedenen Arbeitsschritte bedürfen für einen demokratischen Prozess immer wieder die Aushandlung im Team.



Arbeitsschritte für Qualitätsentwicklung, Ministerium für Bildung und Kultur Saarland³³

Je nach Vorarbeit und Situation in den Teams war ein Einstieg in verschiedenen Schritten möglich. Oft war es ratsam, mit einem Ist-Stand in die gemeinsame Arbeit einzusteigen und daraus Vorhaben und Maßnahmen abzuleiten.

Die Referent*innen-Teams wählten stets eine ergebnisoffene Herangehensweise. Die Themen der Einrichtungen ergaben sich beim Arbeiten und Tun und vorrangig aus den Bedarfen und

33 <https://www.lpm.uni-sb.de/typo3/index.php?id=1129>, Abruf am 26.11.2019

Fragen vor Ort. Trotz festgelegter Projektziele und Projektinhalte gab es kein einheitliches Curriculum für die Einrichtungen, nur Hinweise und Anregungen in Form eines Fortbildungskatalogs. Die Arbeitsinhalte sollten bedürfnisorientiert und in der Aushandlung mit den Fachkräften entstehen. Innerhalb des Rahmens der Projektziele von DISA waren dabei die Ziele der Einrichtung vordergründig, um die Motivation der teilnehmenden Fachkräfte und Kinder zu nutzen und weiterzuentwickeln. Das bedeutete für die Referent*innen ein sehr freies und selbständiges Arbeiten im Zweierteam und für die Fachkräfte und Kinder ein Kennenlernen und sich Einlassen auf eine neue offene Arbeitsform, deren Richtung immer wieder ausgehandelt und reflektiert werden musste. Wichtige Voraussetzung für alle Prozesse waren Vertrauen in die begleitenden Referent*innen und die Wahrnehmung von fachlicher und kommunikativer Kompetenz.

Eine wichtige Erkenntnis der Begleitungsarbeit war: Die Projektziele mussten zu den Einrichtungszielen passen, sonst entstand keine Synergie. Die Projektarbeit musste an den konkreten Bedarfen der Fachkräfte und an Entwicklungen in den Einrichtungen anknüpfen, sonst wären der Aufwand zur Anpassung für die Fachkräfte zu groß und die Motivation zur Beteiligung zu klein gewesen. Am Baum des Hortes Bergschule (siehe Bild unten) ist gut zu erkennen, wie sich die Themen entlang der Interessen des Teams entwickelten und sich zum großen Überthema der Begleitung „Partizipation“ zusammenfanden. Die Arbeit gliederte sich in viele kleine Zwischenziele und Unterthemen, die durch den Alltag der Kolleg*innen bestimmt wurden. Den Referent*innen kam die wichtige Aufgabe zu, dem Fluss der Prozesse angemessen zu folgen, diesen zu steuern und Reflexionsphasen einzuräumen.



Themenbaum Prozess Hort Bergschule

Ergebnisse der DISA-Arbeit

Um die Ergebnisse der Arbeit im DISA-Projekt zu beschreiben bedarf es zunächst einer Beschreibung der Ziele für die Projekteinrichtungen. Den Zielen gegenüber gestellt werden in einem zweiten Schritt die Evaluationsergebnisse.

Im Jahr 2019 wurden in 8 teilnehmenden Einrichtungen ca. 90 Fragebögen an Fachkräfte ausgegeben, von denen 51 Fragebögen aus 7 Einrichtungen an uns zurück gesendet wurden. Neben den 2019 erhobenen quantitativen und qualitativen Daten zur abschließenden Einschätzung der erreichten Projektziele werden die Dokumentationen der Prozessbegleitungen und die Ergebnisse aus Reflexionsgesprächen mit den Referent*innen in die Auswertung mit einbezogen. Weiterhin werden zur Illustration der Projektumsetzung Veranstaltungen, entstandene Produkte und Angebote beschrieben.

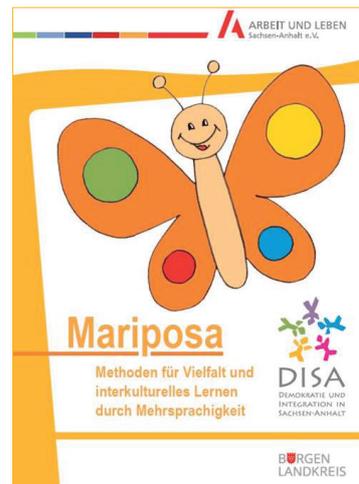
Projektziel 1: Vielfalt und Ausgrenzung werden wahrgenommen und entsprechende pädagogische Angebote werden gestaltet.

Vielfalt in Bildungsorganisationen zeigt sich nicht nur in der geographischen Herkunft oder Mehrsprachigkeit der Fachkräfte, Kinder und Familien. Vielfalt meint ebenso die Unterschiedlichkeit in Meinungen, Einstellungen, Alter, Bildungshintergründen, körperlichen und geistigen Eigenschaften und Lernvoraussetzungen sowie sozialen Lagen. Diese Merkmale können im Zusammensein mit anderen zu Benachteiligungen in Bildungsprozessen führen und bedürfen der besonderen Sensibilität der Fachkräfte als Moderator*innen für Lernprozesse. Die Auseinandersetzung mit diesen Dimensionen und mit Phänomenen wie Vorurteilen und Ausgrenzung hat ebenso wie die Reflexion der eigenen Lebensgewohnheiten und Prägungen eine Wirkung auf die pädagogische Arbeit. Ziel der DISA-Arbeit war es, durch die Beschäftigung mit Ungleichheiten sowohl bei Kindern als auch bei den Fachkräften die Bereitschaft für inklusives und reflektiertes Handeln zu erhöhen.



Im Sinne dieses ersten Projektziels wurden im Rahmen von DISA sowohl direkte Projektarbeit mit Kindern als auch Veranstaltungen zur Befähigung und Aktivierung der Fachkräfte durchgeführt. In über 200 Workshops und Projekttagen mit Kindern sind zahlreiche Methoden zu den Vielfaltdimensionen Sprache und Kultur entstanden und ausprobiert worden. Überführt in zwei Handbücher (siehe unten) bieten sie Fachkräften Handlungsempfehlungen für die inhaltliche Arbeit mit Kindern. Die Fachkräfte, die sich darauf eingelassen haben und mit den Handbüchern gearbeitet haben, geben an, ihre Kompetenzen im Sinne der Mehrsprachigkeit und vielfaltspädagogischen Arbeit erweitert zu haben.

Das Handbuch MARIPOSA enthält 30 Methodenbeschreibungen und Arbeitsblätter für die Arbeit mit Kindergartenkindern. Die Methoden verknüpfen emotionales und interkulturelles Lernen mit der Fremdsprache Spanisch und bieten die Möglichkeit, eine neue Sprache in die Kindergruppe einzuführen. Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass durch die Einführung einer neuen Sprache für alle Kinder integrierende Prozesse stattfinden. Einzelne Kinder fühlen sich zudem eingeladen, ihre eigenen Muttersprachen einzubringen. Soziales Lernen wird durch die Methoden ermöglicht und Mehrsprachigkeit als Kompetenz und Aspekt der Vielfalt wertgeschätzt. Voraussetzung ist ein unbefangener Umgang der Fachkräfte mit anderen Sprachen. Hier gilt es, Vorbehalte und Sorgen der Fachkräfte ernst zu nehmen und zu entkräften. Besonders die Angst, mit eigenen geringen Fremdsprachenkenntnissen Wörter falsch auszusprechen, kann hinderlich wirken. Die Fachkräfte zu einem spielerischen Umgang einzuladen und ihre eigene Neugier zu wecken, ist hier ein wichtiger Schlüssel.



Das Methodenhandbuch "MARIPOSA – Methoden für Vielfalt und interkulturelles Lernen durch Mehrsprachigkeit" ist für den Altersbereich von Kita-Kindern geeignet und kann auf folgenden Webseiten elektronisch heruntergeladen werden:

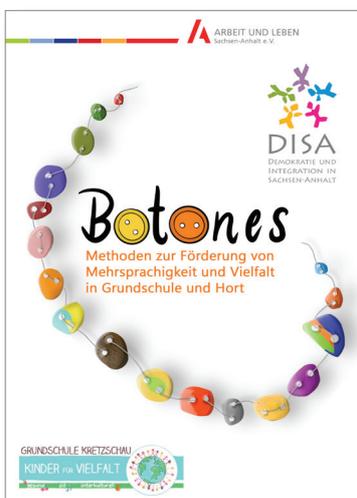
<https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/6539/mariposa-methoden-f-r-vielfalt-und-interkulturelles-lernen-durch-mehrsprachigkeit.html>

www.disa-projekt.de

Um eine gedruckte Version des Handbuchs zu bekommen, wenden Sie sich bitte an Maria Ruppel im Hort Kretzschau, Hauptstraße 36, 06712 Kretzschau, Tel: 03441 – 216332, E-Mail: hort-kretzschau@vgdzf.de

Hier gibt es auch die Möglichkeit an einer Hospitation teilzunehmen.

Vielfalt lebt davon, sie darzustellen und sichtbar zu machen, Kontakt zu anderen und ihren Lebenssituationen aufzunehmen und eine gemeinsame Kommunikation zu finden – die Grundschule Kretzschau hat diese pädagogischen Ziele auf eine beeindruckende Weise umgesetzt. 26 Beratungen und unzählbar viele Projektstunden unter dem Titel „Kinder für Vielfalt“ später hat die Schule ein Angebotsportfolio zum interkulturellen und globalen Lernen entwickelt, das seinesgleichen sucht und in Form des Handbuchs „Botones“ (siehe unten) veröffentlicht wurde. In der langfristigen, wöchentlichen Begleitung von zwei Klassen und in der Zusammenarbeit mit den Fachlehrerinnen wurden vielfältigste Methoden entwickelt und mit selbstentworfenen Materialien kombiniert. Die Projektarbeit zu den Methoden erfüllte die auf Vielfalt und Interkulturalität ausgelegte Schulprogrammarbeit mit regem Leben und ergänzte überaus sinnvoll die weiteren Angebote des globalen Lernens wie die Schulpartnerschaft mit einer Schule in Bolivien und die Spendenaktionen für diese Schule. Mehrsprachigkeit wird als Geschenk betrachtet und durch die positiv bestärkenden



Übungen spielerisch eingeführt. Übertragbar sind die Methoden auch auf andere Horte und Grundschulen.

Das Methodenhandbuch "Botones – Methoden zur Förderung von Mehrsprachigkeit und Vielfalt in Grundschule und Hort" kann auf folgenden Webseiten elektronisch heruntergeladen werden:

<https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/6753/botones-methoden-f-rderung-von-mehrsprachigkeit-und-vielfalt-in-grundschule-.html>

www.disa-projekt.de

Zudem können einzelne gedruckte Exemplare bei der Grundschule Kretzschau nachgefragt werden: Schulleiterin Ute Pöhlitz, Grundschule Kretzschau, Hauptstraße 36, 06712 Kretzschau, Tel: 03441 – 216933, E-Mail: kontakt@gs-kretzschau.bildung-lsa.de

Das Thema Vielfalt wurde in vielen DISA-Prozessen als pädagogische Leitidee bearbeitet. Diese Leitidee wurde teilweise durch die Referent*innen gesetzt und teilweise als Arbeitsziel durch die Teams selbst benannt und bearbeitet. Wichtige Fragerichtungen der Arbeit waren dabei:

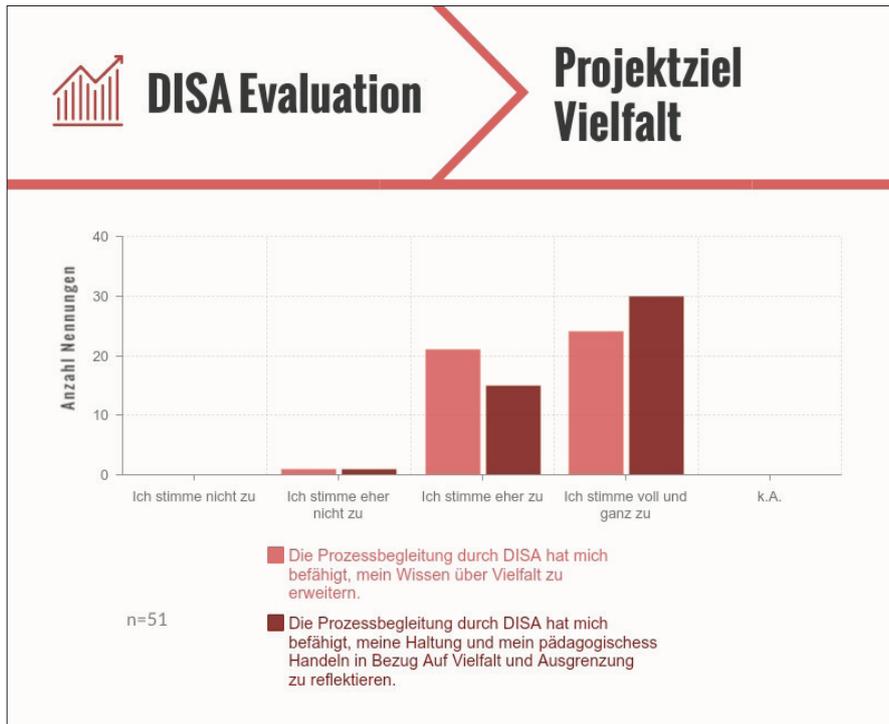
Wie können Gelingensbedingungen eines vielfältigen Miteinanders gestaltet werden? Welche konkreten Handlungsmöglichkeiten haben wir?

In den Teams schlossen sich Arbeiten mit dem Index für Inklusion an³⁴. Genutzt wurden biografische Übungen zur Reflexion eigener kultureller Prägungen. Ein wichtiger methodischer Ansatz war es, Perspektivübernahmen zu üben. So versetzten sich die Fachkräfte in die Situation von Familien mit Migrationserfahrung und spürten den Erwartungen und Gefühlen der Eltern nach und stellten diesen die Erwartungen der Fachkräfte an die Eltern gegenüber. Erkenntnisreich und hilfreich für Verständigung waren ebenso kulturwissenschaftliche Fragerunden zu bestimmten Herkunftsregionen der zugewanderten Familien. In einigen Einrichtungen entstanden aufgrund der Begleitungsarbeit verschiedene Angebote für Eltern anderer Herkunftssprachen wie zum Beispiel Bildkarten, spezielle Beratungsangebote und Willkommensmappen.

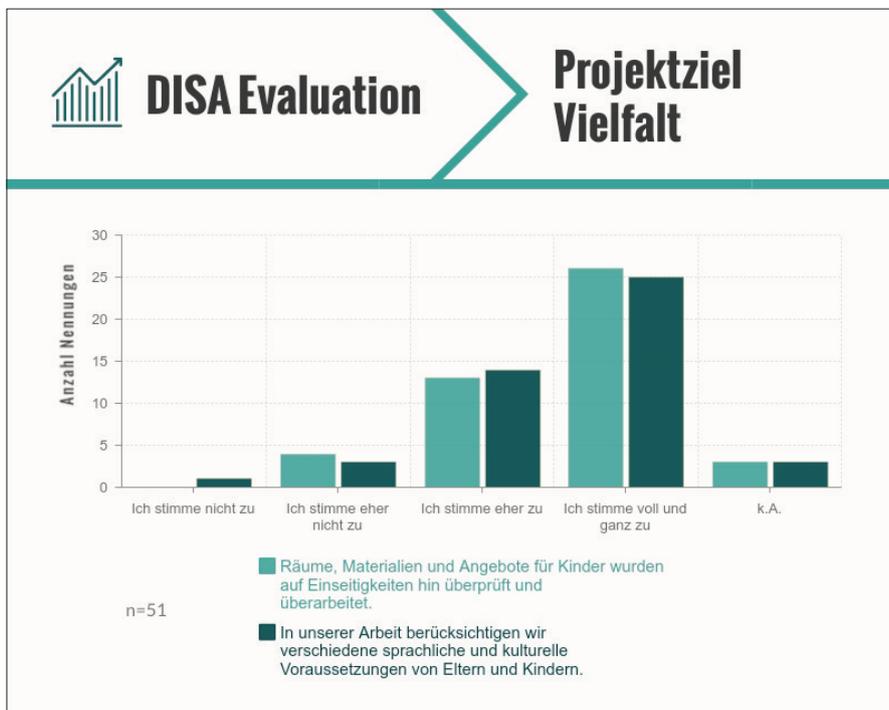
Aus den Fragebögen können für das Projektziel 1 folgende Ergebnisse der Prozessbegleitungsarbeit für die Fachkräfte festgehalten werden:

Die Begleitungsarbeit und inhaltliche Auseinandersetzung hat bei den Fachkräften zu einer verstärkten Sensibilisierung für die Perspektive und die kulturellen Hintergründe aller Familien und Eltern geführt. So gab eine Mehrheit der befragten Pädagog*innen an, ihr Wissen über verschiedene Vielfaltdimensionen erhöht zu haben und ihre pädagogischen Haltungen und ihre pädagogische Arbeit einer Reflexion unterzogen zu haben.





Angebote für Kinder und Eltern sowie Räumlichkeiten wurden oftmals so umgearbeitet, dass sie Vielfalt in Sprachen und Kulturen sichtbar machen und berücksichtigen. Das Augenmerk lag auch oftmals darin, Einseitigkeiten in Materialien, Angeboten und Räumen zu identifizieren und abzubauen.



Die Fachkräfte nahmen häufig durch die veränderten Angebote bei den Kindern eine Erweiterung von sozialen, interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen wahr.



Projektziel 2: In den Einrichtungen wird eine demokratische Beteiligungskultur gelebt.

Die Umsetzung demokratischer Prinzipien in einer Bildungseinrichtung zeigt sich laut Koopmann (2008)³⁵ auf verschiedenen Ebenen. Auf der Ebene der Interaktionen spiegelt sich demokratisches Lernen in den Haltungen der Fachkräfte (Einnehmen der Kinderperspektive, Zulassen von Wahlfreiheiten, Förderung von Selbstwirksamkeit) und den gelebten Kommunikationsstrukturen wider. Auf der Ebene der Kindergruppe bieten Formen der Mitsprache und Aushandlung wie Morgenkreise, ein Gruppenrat oder die Förderung von Streitkultur enormes Beteiligungspotential. Auf der Ebene der gesamten Einrichtung können Kinder demokratisches Lernen durch die Schaffung von Öffentlichkeit oder die Einrichtung von repräsentativen Entscheidungsgremien erleben. Um Kinder und Eltern entsprechend der gesetzlichen Bestimmungen (§7 KiföG, § 8 SGB VIII) in den Bildungseinrichtungen zu beteiligen, ist es im Sinne des Projektziels 2 wichtig, dass Kinder und Eltern um ihre Partizipationsrechte und die konkreten Beteiligungsmöglichkeiten wissen. Ausgehend von der Information bedarf es weiterführend einer Analyse der realen Beteiligungspraxis vor Ort und ggf. einer Weiterentwicklung. Dahingehend zielt das Projektziel 2 auf die Reflexion von Haltungen, pädagogischem Handeln und den zugrundeliegenden Strukturen sowie auf die Bereitschaft, Anpassungen im Sinne der Demokratieförderung vorzunehmen und entsprechende Fachkompetenzen zu erwerben.



Die Förderung demokratischer Kultur wurde von mehr als der Hälfte der teilnehmenden Einrichtungsteams als vorrangiges Arbeitsthema in der Prozessarbeit genannt. Aus den qualitativen Antworten in den Fragebögen lassen sich verschiedene Veränderungen und Ergebnisse der Prozessarbeit ableiten. So wurden in vielen Einrichtungen Beteiligungsverfahren wie Kinderkonferenzen, Hortrat oder Klassenrat eingeführt oder reaktiviert und erneuert. Dabei war vor allem wichtig, mit den Fachkräften ihre eigene Rolle im Geschehen und ihre kommunikative Haltung zu reflektieren. So reflektierten Horterzieherinnen die Redeanteile in Hortratsitzungen und veränderten Sitzpositionen und Redeanteile so, dass die Aktivität vorrangig bei den Kindern lag.

In den meisten Einrichtungen zeigte sich, dass die Fachkräfte die Kinder viel stärker an solchen Entscheidungen beteiligten, die die Kinder selbst oder aber die Gruppe betrafen. Diese Momente konnten schon mit Krippenkindern beobachtet werden und zeugen davon, dass die Auseinandersetzung mit den persönlichen Bereichen der Kinder zu einer stärkeren Sensibilisierung für Beteiligung geführt hat.

„Wenn meine Gruppe einen neuen Plan erstellt, setzen wir uns mit den Kindern zusammen, um ihre Wünsche und Ideen darin zu integrieren, daraus sind schon viele schöne Projekte entstanden.“(Aussage einer Erzieherin)

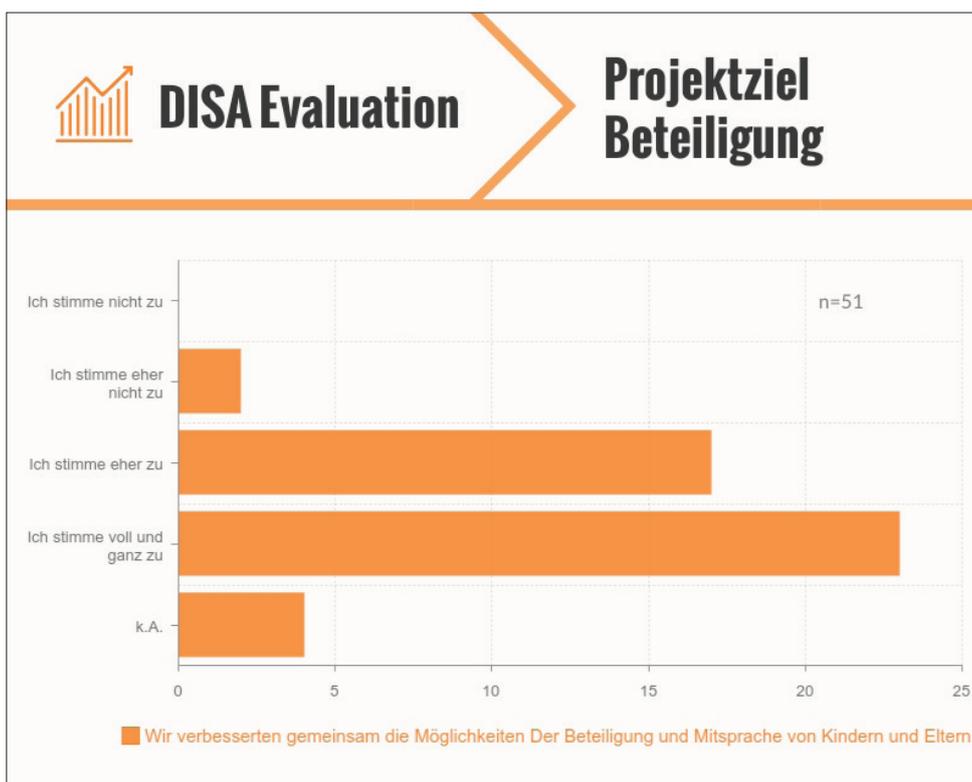
In einigen Einrichtungen sind strukturelle Veränderungen im Tagesablauf auf den Weg gebracht worden, die Beteiligung auch schon von den Kleinsten stärker ermöglichen und mehr Freiräume für das Lernen von Kindern erzeugen. Die Fachkräfte als Verantwortliche sind in

35 vgl. Koopmann 2008

teaminterne Aushandlungsprozesse gegangen und haben Veränderungen auf den Weg gebracht, über die Kinder im Nachhinein informiert wurden. Hier zeigen sich z.B. Veränderungen in den Regeln für Mittagsschlaf und die Möglichkeit für Kinder, Mittagsruhe ohne Schlafen und mit leiser Beschäftigung zu machen. Ein anderes Beispiel für strukturelle Änderungen in den Angeboten im Sinne der Partizipationsförderung zeigt dieses Zitat einer Erzieherin: „*Öffnung der Kinderkrippe an bestimmten Tageszeiten mit gemeinsamem Morgenkreis – Wimmeltag*“.

Diesen strukturellen Entscheidungen im Team geht eine Sensibilisierung für kindliche Bedürfnisse und eine stärker an den Kindern orientierte Arbeit voraus. Viele Fachkräfte berichteten, dass sie ihren Fokus stärker auf die Beobachtung von Kindern und ihren Interessen legten und daraus Informationen für pädagogische Entscheidungen ableiten konnten. Eine Erzieherin bringt es auf den Punkt: „*Durch ständiges Beobachten der Kinder und durch tägliches miteinander reden erfahren wir, was die Kinder bewegt und können so unsere Angebote entsprechend anpassen*.“

Öfter ist auch die Beteiligung von Kindern an strukturellen Entscheidungen genannt worden, die die gesamte Einrichtung betreffen. Fragen nach der Raumgestaltung, den Angeboten oder der Ausgestaltung einer Schulpartnerschaft wurden vermehrt mit den Kindern ausgehandelt. Neu geschaffene Freiräume wurden von Kindern angenommen: „*Kinder machen selbständig regelmäßige Angebote ihren Interessen entsprechend für die anderen*.“



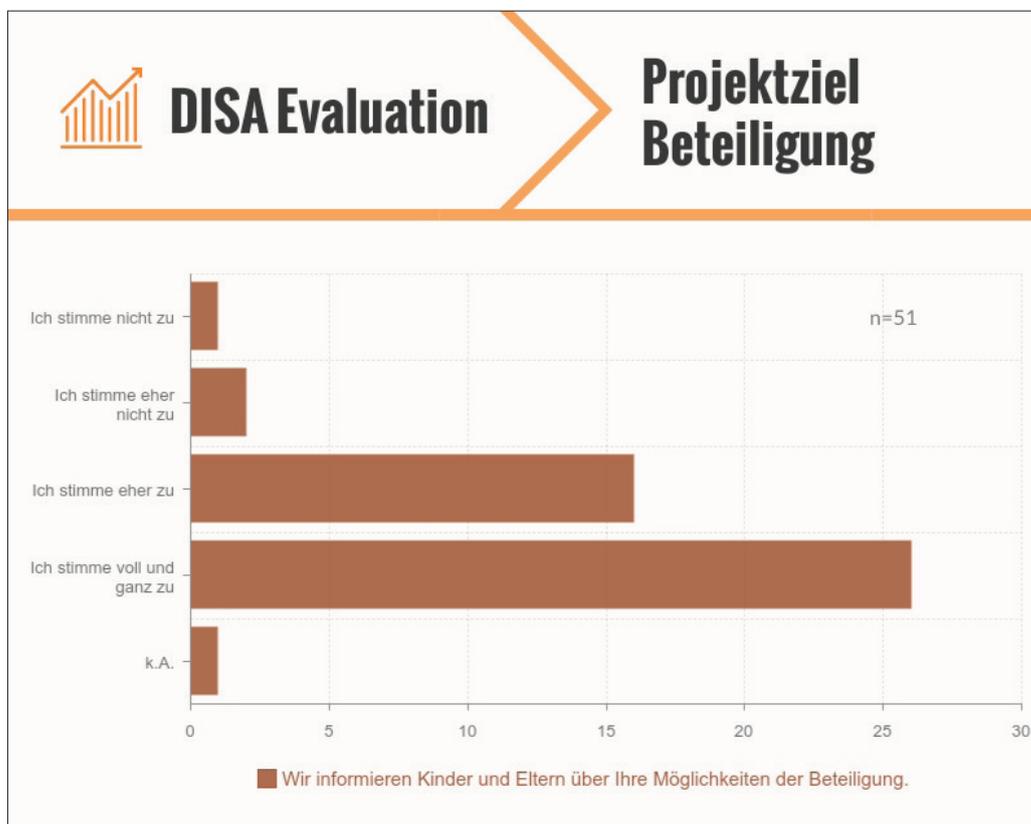
In den Fragebögen gab eine deutliche Mehrheit an, die Beteiligung in den Einrichtungen verbessert zu haben und die Kinder und Eltern besser über ihre Beteiligungsrechte informiert zu haben.

Die Arbeit von DISA sollte den Kindern und den Teams zugutekommen. Während wir die Fachkräfte befragen konnten, ist es nicht möglich gewesen, Erhebungen mit den Kindern durchzuführen. Deshalb haben wir die Fachkräfte gefragt, was sie an Veränderungen durch die DISA-Arbeit bei ihren Kindern festgestellt haben. Diese Aussagen lassen die Annahme zu, dass pädagogische Arbeit, die an Partizipation orientiert ist, eher die Bedürfnisse von Kindern erfüllt.

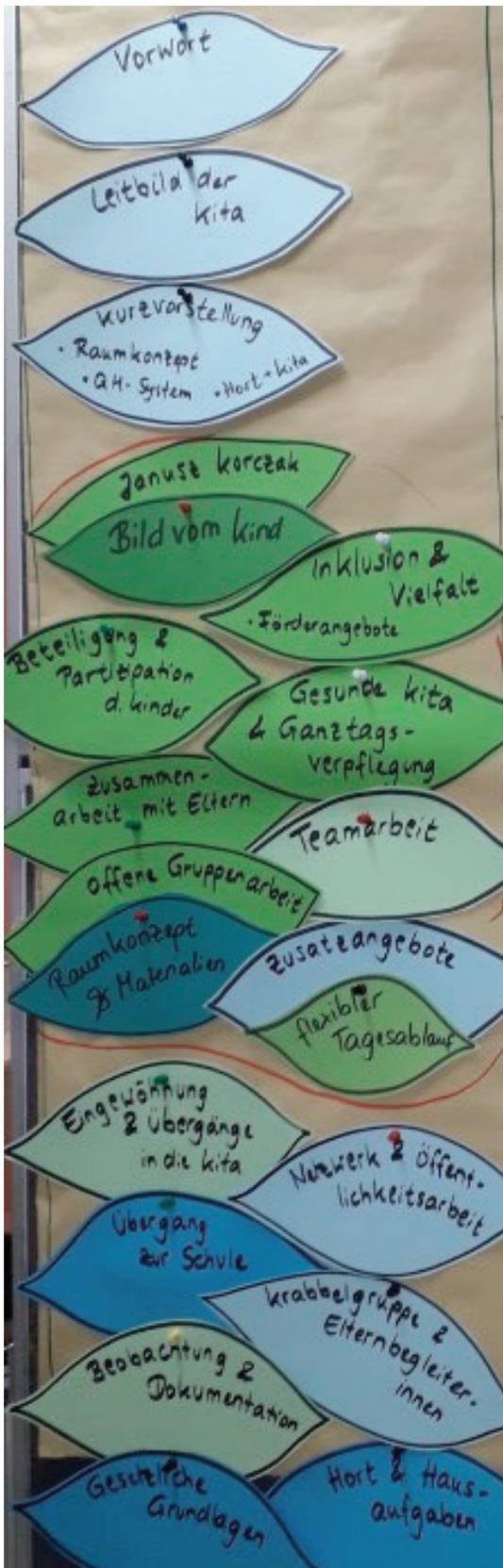


Verschiedene Zitate von befragten Fachkräften beschreiben eine erhöhte Zufriedenheit: „Die Kinder fühlen sich sicher und wohl in dieser Atmosphäre und fühlen sich auch wertgeschätzt.“ und „Die Kinder konnten ihre Selbständigkeit, ihr Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärken und erweitern.“ Es war feststellbar, dass sich Kontakte und Beziehungen zwischen Kindern und Fachkräften vertieften. So beschreibt eine Erzieherin: „Kinder nehmen alle Kolleginnen an, nicht nur die Bezugserzieherin.“ Somit wirkte sich die wahrgenommene Zufriedenheit bei den Kindern auch positiv auf die Fachkräfte aus. Freiräume zur Beteiligung wurden von den Kindern angenommen und mit einer gesteigerten Eigenaktivität beantwortet. Eine Erzieherin beobachtete: „Die Kinder sind daran interessiert, ihren Nachmittag eigenständig zu gestalten. Das Motto ‚Mein Nachmittag gehört mir‘ finden sie toll.“ Partizipation wird dabei als ein Schlüssel zu Bildung und Kompetenzerweiterung erlebt. So hat in einem Hort ein Mädchen für andere Kinder einen Tschechisch-Kurs entwickelt und selbständig durchgeführt. Sie hat nicht nur ihre eigenen methodischen und didaktischen Fähigkeiten entwickelt, sondern mit dem Einbringen ihrer Muttersprache auch eine Möglichkeit zur Wertschätzung von Sprachenvielfalt geschaffen. Während der Einführung des Klassenrates in einer Grundschulklasse beobachtete eine Lehrerin einen Schüler, der im Vorfeld durch mehrere Regelüberschreitungen negativ aufgefallen war, dabei, wie dieser sich in der Rolle des Regelwächters intensiv in die Durchführung des Klassenrats einbrachte und die Einhaltung der Regeln überwachte. Die Lehrerin nahm den Schüler nun in einer aktiven Rolle im Sinne der gemeinsamen Regeln und damit aus einer neuen, kompetenzorientierten Perspektive wahr.

Von den befragten Fachkräften gaben knapp zwei Drittel an, Elternveranstaltungen durchgeführt zu haben. Die Eltern wurden von den Fachkräften im Nachgang von pädagogischen Veränderungen und Konzeptionierungen angesprochen und informiert. Ziel war es, die Akzeptanz der Eltern für die pädagogische Konzeption zu erhöhen. Insgesamt wurde die Zielgruppe der Eltern durch die DISA-Referent*innen in einzelnen Veranstaltungen direkt angesprochen und in die Arbeit in den Einrichtungen integriert. Erhebungen bei den Eltern waren uns nicht möglich.



Projektziel 3: Pädagogische Ziele für Partizipation und Inklusion werden aktiv in der Konzeption verankert.



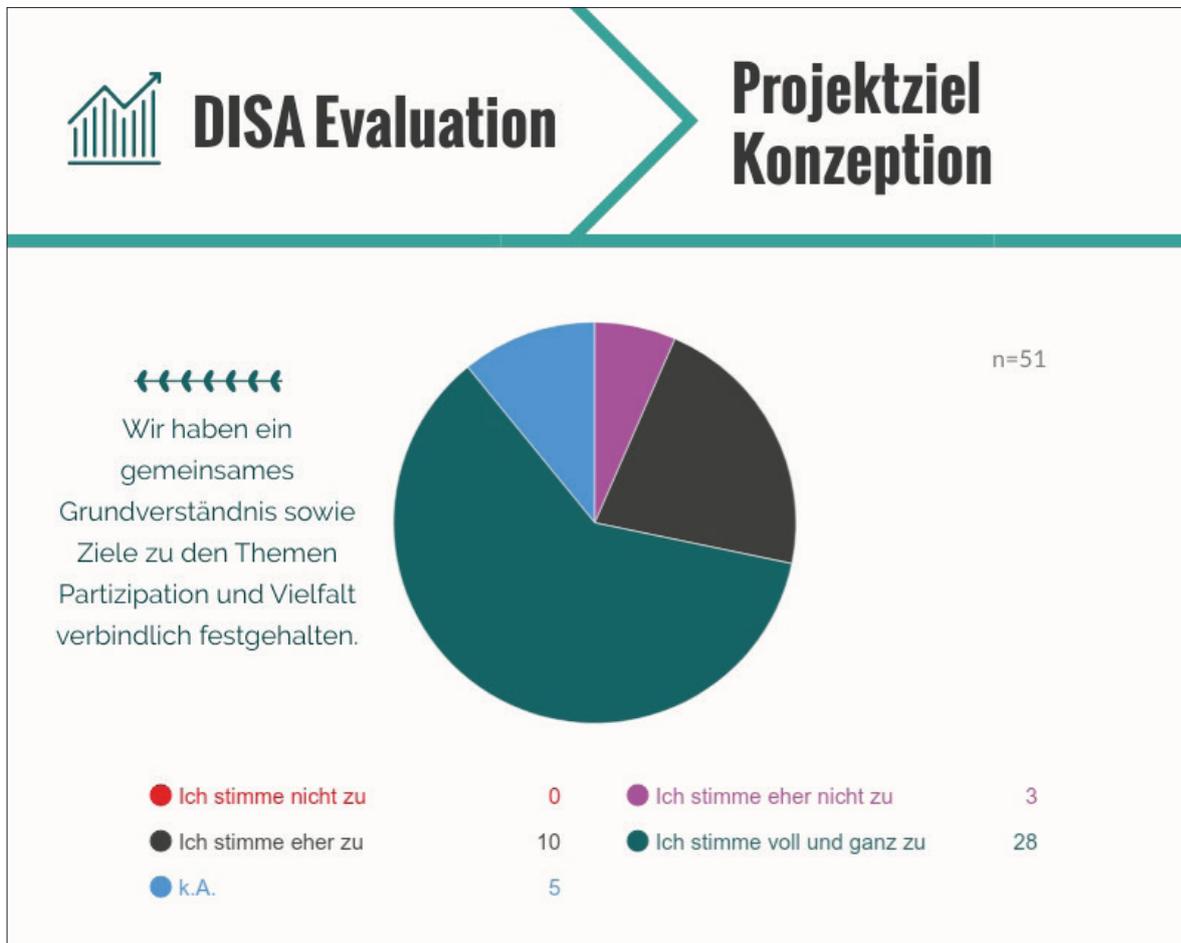
Eine Konzeption als Beschreibung dessen, was an pädagogischer Arbeit in der Bildungseinrichtung aktuell umgesetzt und welche Ziele und Strategien verfolgt werden, wird von allen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe verlangt. Werden alle Beteiligten in diesen stetig ablaufenden Prozess einbezogen, so haben Konzeptionen die Wirkung, dass sie die praktische Arbeit besprechbar machen und in einer schriftlichen Form pädagogisches Handeln und verschiedene Perspektiven darauf eindeutig zusammenfassen. Eine Konzeption erzeugt somit Identität und macht deutlich, wie die abstrakten Ziele „Partizipation“ und „Inklusion“ konkret in der Praxis aussehen.

In der Hälfte der langfristig begleiteten Einrichtungen war die Überarbeitung der Konzeption ein von vorneherein angezielter Arbeitsschritt bzw. ein formuliertes Ziel der Fachkräfte gewesen. Denn viele Einrichtungen waren durch das Jugendamt angehalten, ihre Konzeptionen zu überarbeiten. Oft folgte die Überarbeitung von Teilen der Konzeption auch als logischer Arbeitsschritt auf inhaltliche Festlegungen, die im Laufe der Arbeit vom Team getroffen wurden.

Es wurde im Kontext der Konzeptionsüberarbeitung auf verschiedenen Ebenen gearbeitet. Konzeptionsarbeit wurde sowohl als Mittel zur gemeinsamen normativen Ausrichtung genutzt als auch als ein konkretes Praxisfeld zur Einübung von Teambeteiligung.

Nicht immer sind veränderte Strukturen auch in die Konzeption eingeflossen – die Arbeit an den Konzeptionen ist ein voraussetzungsvoller Prozess, der viel Energie und Zeit braucht. Das Projekt DISA konnte hier nur punktuell unterstützen.

In unseren Fragebögen stimmte ein Großteil der befragten Fachkräfte zu, dass das Team ein gemeinsames Grundverständnis und Ziele der pädagogischen Arbeit zu den Themen Partizipation und Vielfalt verbindlich festgehalten hat.

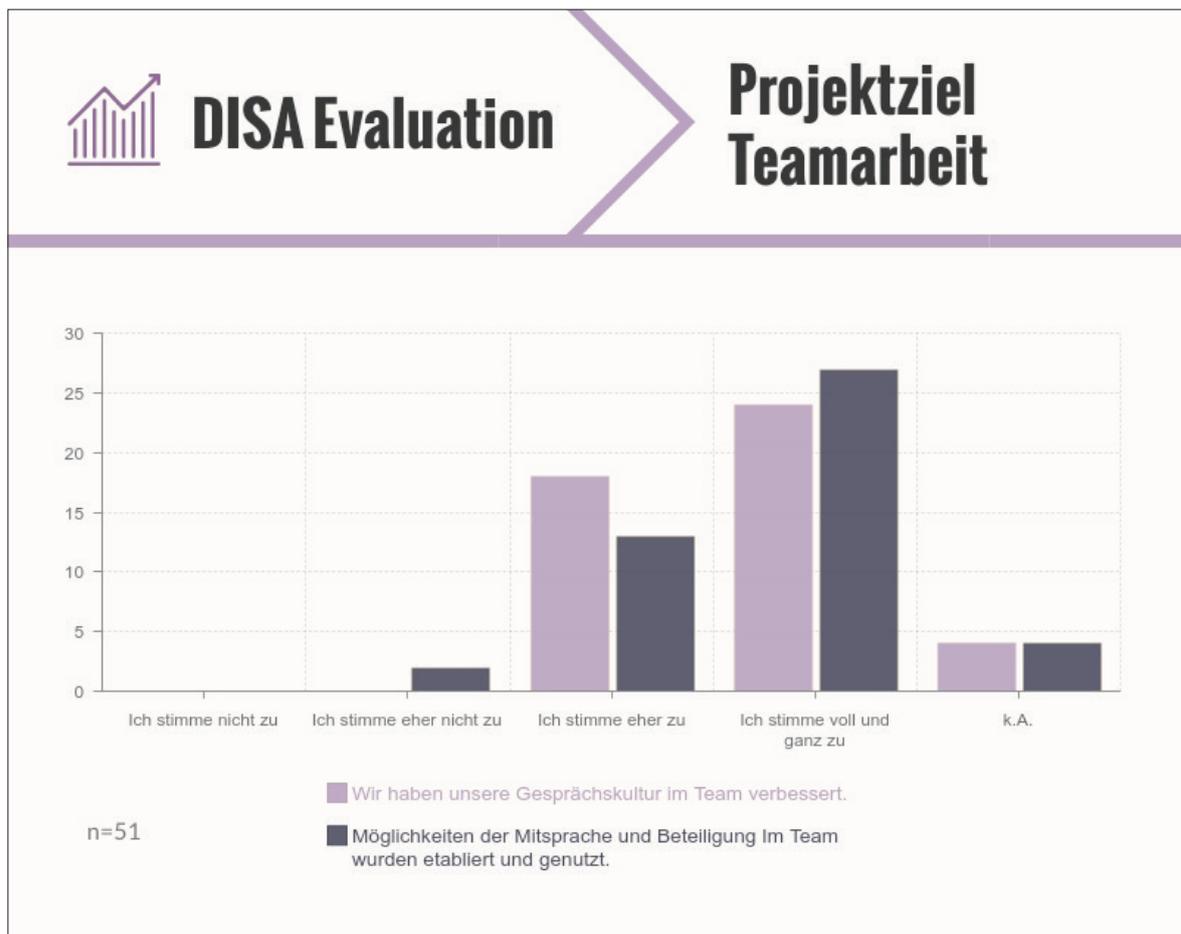


Projektziel 4: Die Teammitglieder arbeiten selbstbewusst und demokratisch miteinander.

Nach Hocke (2003)³⁶ zeigt sich die Partizipation von Kindern auch an den eigenen Rechten der Pädagog*innen und wie sie diese umsetzen und Konflikte bearbeiten. Der Umgang der Fachkräfte untereinander wirkt hierbei als Modell für die Werteentwicklung des Kindes im positiven wie im negativen Sinne. Deshalb ist das demokratische Miteinander im Team ein zentrales Ziel im DISA-Projekt. Das, was Fachkräfte in der Verbesserung von Team- und Kommunikationsstrukturen am eigenen Leib erfahren, können sie besser verstehen und auf die Arbeit mit Kindern übertragen.

Von den teilnehmenden Fachkräften wurden Teamarbeit und deren Reflexion als explizite Ziele der Prozessarbeit sehr häufig benannt. Mehrfach wurde auch beschrieben, dass die verbesserte Teamarbeit einen wichtigen Gewinn und Mehrwert des Projektes darstellte. So merkt eine Erzieherin an: „Größter Gewinn ist es, Teil eines Teams zu sein, das gemeinsam neue Wege geht oder bewährte Wege stabilisiert.“

Die Ergebnisse der Fachkräftebefragung weisen daraufhin, dass neben den Kindern vor allem auch die Teams von der Projektarbeit profitiert haben. So geben die befragten Fachkräfte mehrheitlich an, dass sich die Gesprächskultur in den jeweiligen Teams verbessert habe. Beteiligungsmöglichkeiten im Team wurden ausgebaut und stärker genutzt.



36 Hocke 2003

Um die Beteiligungs- und Gesprächskultur innerhalb des Teams zu verbessern ist es neben dem gemeinsamen Tun im Rahmen von Projekten teilweise auch angezeigt gewesen, die Teamarbeit direkt zum Arbeitsthema zu machen. Hierbei wirkten Betzavta-Übungen³⁷ oder supervisorische Methoden unterstützend für die Reflexion. Die Akzeptanz von Meinungsvielfalt und inhaltlichem Streit innerhalb des Teams war zumeist der erste Schritt, der weiterer Beteiligung von Kindern den Weg bahnte. Es ist dabei unabdingbar wichtig, dass das Team den Auftrag zur Reflexion der Teamarbeit direkt erteilt. Sollte dies nicht geschehen und arbeiten die Referent*innen trotzdem daran, obwohl sie kein explizites Okay vom Team haben, drohen Prozesse zu scheitern. Im Projekt DISA war es aus diesem Grunde zweimal nötig, einen Wechsel der Referent*innen-Teams anzuberaumen.

Ausreichend Zeit und die Bereitschaft zum Austausch wurden von den Fachkräften als wichtigste Ressourcen und förderliche Faktoren für die Projektarbeit beschrieben, entsprechend wurde zu wenig Vorbereitungszeit im Team als hinderlicher Faktor formuliert. Projektarbeit bedeutete in jedem Falle eine deutliche Mehrarbeit für die teilnehmenden Fachkräfte. Zusätzliches Engagement vor Arbeitsbeginn, in den Abendstunden oder am Wochenende war oftmals erforderlich.

37 Betzavta ist ein Bildungsprogramm zur Demokratieerziehung aus Israel. Entwickelt wurde das Programm am Adam Institute für Democracy and Peace in Jerusalem und in den 1990ern in Deutschland adaptiert und verbreitet. Die Idee der Betzavta/Miteinander-Workshops ist das unmittelbare Erleben von Chancen und Schwierigkeiten von Entscheidungsprozessen in Gruppen und die Reflexion von zugrundeliegenden gesellschaftlichen Mustern der Zuweisung von Freiheitsrechten.



Projektziel 5: Die Einrichtungen arbeiten aktiv in einem Netzwerk mit.

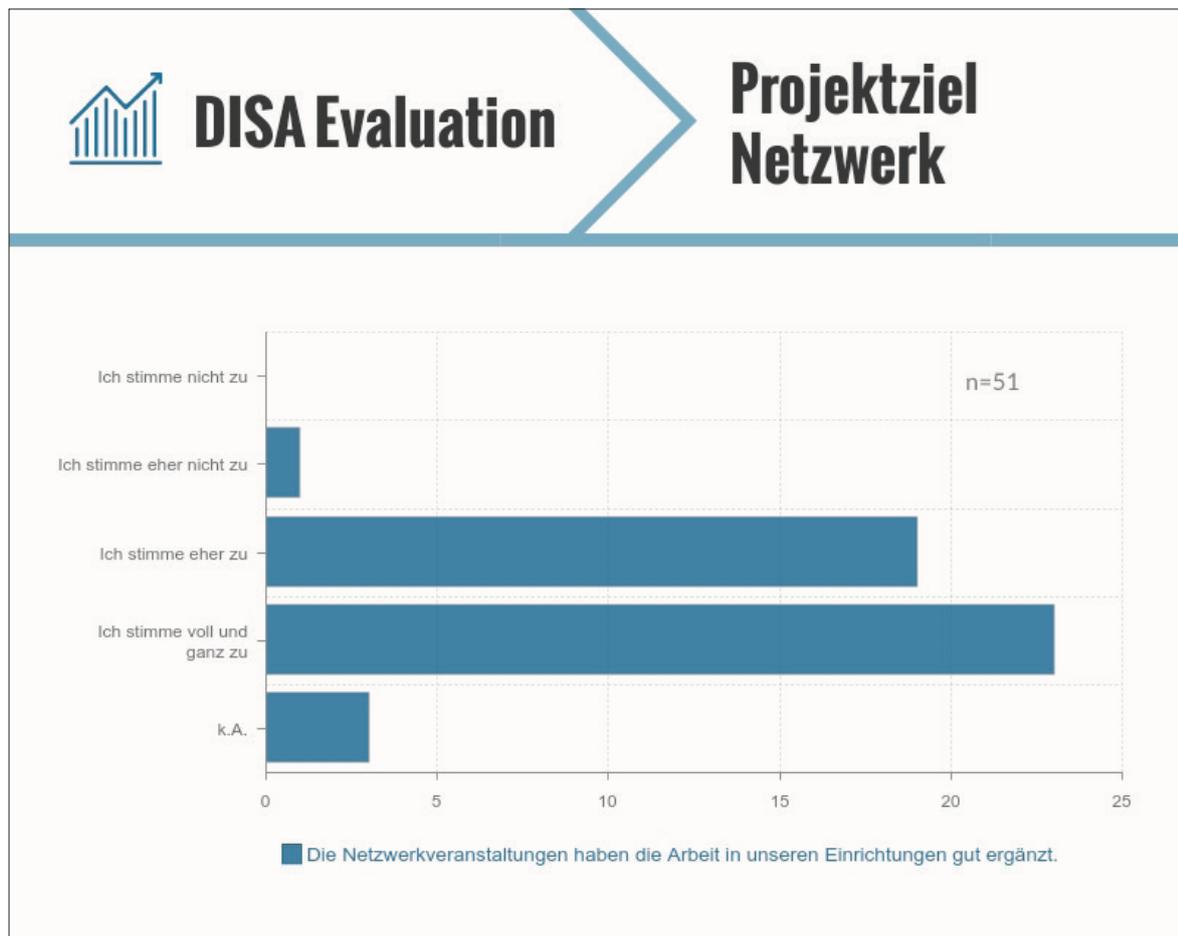
Engagierte pädagogische Fachkräfte und ihre Einrichtungen in der Region zusammenzubringen und einen Ort zu schaffen, an dem sie sich über ihre Arbeit austauschen und sich kennenlernen konnten, war ein wichtiges Projektziel. Ein Fachkräfteaustausch war bis zu Projektbeginn noch nicht in der Region installiert. Es fehlte zudem eine Austauschplattform auf Landkreisebene, die die Themen Demokratie, Bildung und Integration auf Verwaltungs- und Praxisebene zusammenbrachte. In Kooperation mit dem Jugendamt des Burgenlandkreises wurde die Idee der Netzwerkarbeit entwickelt und vorangebracht.



Die Idee hinter dem DISA-Netzwerk war es, zwischen Fachkräften unterschiedlicher Bildungseinrichtungen, Austausch, Begegnung und Hospitationen zu ermöglichen. Fachkräfte sind zu Gast bei einem anderen Team (Hospitation = lateinisch *hospitari*, 'zu Gast sein') und geben sich gegenseitig Feedback und Rat (Konsultation = lateinisch *consultatio* 'Beratschlagung'). Die Themen der ersten Netzwerktreffen waren den Projektzielen entlehnt. Die angebotene Übernahme von Reisekosten ermöglichte einigen Einrichtungen die Entsendung von bis zu zwei Kolleginnen zu den halbjährlichen Netzwerktreffen. Nach drei Treffen an externen Orten haben wir den Hort Döllnitz als erste einladende Einrichtung gewinnen können. Danach fand jedes der weiteren fünf Treffen in einer Projekteinrichtung statt. Die Netzwerktreffen bekamen durch die Einladung in die teilnehmenden Einrichtungen einen kollegialen Hospitationscharakter, der speziell für das Projekt DISA war. In Rundgängen lernten die Teilnehmenden die Einrichtung, die Arbeit vor Ort und die speziellen Herausforderungen gut kennen. In einem sich stets anschließenden kollegialen Feedback wurden Stärken und Potentiale der Einrichtung und des Teams herausgearbeitet.

Die bearbeiteten Themen in den Netzwerktreffen wurden entweder durch das Projektteam oder die Fachkräfte eingebracht. Der Austausch brauchte bald nicht mehr angeregt zu werden, er entstand schon beim Ankommen und beim ersten Kaffee.

So bewertet ein Großteil der befragten Fachkräfte die Netzwerkarbeit daher als gute Ergänzung zur Projektarbeit in den Einrichtungen.



Insgesamt hat sich die Mehrheit der Kolleg*innen in den Einrichtungen durch die Netzwerkarbeit als Teil eines größeren Modellprojektes wahrgenommen. Die vier Gegenstimmen zeigen an, dass die Projektkommunikation nicht ausreichend in allen Teams ankam.

Vorrangig engagierten sich im DISA-Netzwerk die Fachkräfte aus den Einrichtungen, welche langfristig begleitet wurden. Kolleg*innen aus anderen Einrichtungen waren sporadisch Gäste. Eine Bindung ans Projekt ging also einher mit einer als fruchtbar bewerteten intensiven Arbeit in den Einrichtungen und damit mit einer erlebten win-win-Situation.

Die weitere Netzwerkarbeit des Projektes betraf die Austauschtreffen der Referent*innen. In insgesamt 8 Treffen entwickelten die Referent*innen Konzepte zur Begleitung und inhaltlichen Fortbildung der Einrichtungen. Das Projektteam war darüber hinaus in verschiedenen Gremien, Netzwerken und Gruppen aktiv:

- Integrationsnetzwerk Burgenlandkreis
- Inklusionsnetzwerk Burgenlandkreis
- AG unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Sachsen-Anhalt



Die „DISA-Brille“ als Feedback-Methode

Damit alle von diesen Besuchen profitieren können, Besuchende ebenso wie Besuchte, hat sich eine besondere Form des kollegialen Feedbacks etabliert. Feedback ist ein Hilfsmittel zur Unterstützung beim Lernen, keine Kritik. Es ist eine Methode, dem Team mitzuteilen, wie das Präsentierte wahrgenommen wurde. Daher ist Feedback immer subjektiv, beschreibend, konkret und unmittelbar. Die Netzwerkteilnehmenden werden gebeten, die „DISA-Brille“ aufzusetzen. Wenn wir die „DISA-Brille“ aufhaben, sehen wir durch die Brille unserer eigenen Erfahrung und mit dem Gedanken an die Rahmenbedingungen unserer eigenen Einrichtung. Jede/r hat dabei eine eigene Meinung, ob und wie bestimmte Arbeitsweisen, Formate, Materialien oder Raumgestaltungen den Zielen „Partizipationsförderung“ und „professioneller Umgang mit Vielfalt“ förderlich sind oder nicht. Mit den Gläsern der „DISA-Brille“ sind uns diese Unterschiede bewusst und wir können sie wohlwollend betrachten, um gemeinsam in einen Dialog zu treten.



Projektziel 6: Die Einrichtungen öffnen sich nach außen und entwickeln sich zu Konsultationseinrichtungen.

Um die Nachhaltigkeit der Arbeit im Projekt DISA auch nach Projektende zu sichern und die Erfahrungen zum Demokratielernen in anderen Kitas, Horten und Grundschulen der Region zu verbreiten, wurde die Idee der Konsultationseinrichtungen entwickelt. Fachlicher Austausch und Information für interessierte Fachkräfte standen dabei ebenso im Vordergrund wie auch die Verstärkung der Ergebnisse in den teilnehmenden Einrichtungen. Fachkräfte, die Erfahrungen gesammelt haben und diese an andere Fachkräfte weitergeben können, sind selbst die beste Werbung dafür, dass Partizipation und Vielfalt machbar und wirkungsvoll sind. Anvisiert und erreicht wurde eine Zahl von sechs aktiven Konsultationseinrichtungen mit einem selbst entwickelten qualitativen Angebot für die Region: Erstinformationen, Konsultationen zu Partizipation und Vielfalt sowie Hospitationen.

Die Entscheidung eines Teams, ihre Einrichtung zur Konsultationseinrichtung zu entwickeln, bedingte eine Reflexion der gemeinsamen pädagogischen Werte und Konzeptionen. Um Öffentlichkeitsarbeit nach außen zu betreiben, ist immer auch eine Öffentlichkeitsarbeit nach innen notwendig, um sicherzugehen, welche gemeinsamen pädagogischen Werte und Konzeptionen nach außen präsentiert werden. Der Schritt zur Konsultationseinrichtung wurde daher intensiv durch das Projektteam und die Referent*innen-Teams begleitet. In Netzwerktreffen aber auch in den Prozessbegleitungen vor Ort wurden Ziele, Nutzen und Angebote für Konsultation erörtert und formuliert. Die Auseinandersetzung wirkte vitalisierend auf die Organisationsentwicklung in den teilnehmenden Einrichtungen. Die DISA-Plakette, die die Vertreter*innen der Konsultationseinrichtungen im Rahmen der DISA-Abschlussveranstaltung verliehen bekamen, machte diesen inhaltlichen intensiven Prozess auch nach außen für Besucher*innen sichtbar. Die entstandene Broschüre „DISA-Konsultationsnetzwerk“ listet alle Konsultationsangebote zusammen mit den Steckbriefen der Einrichtungen auf.

Eine große Mehrheit der befragten Fachkräfte gab an, selbst eine Hospitation in einer anderen Einrichtung erlebt zu haben. Diese Hospitationen fanden oft unabhängig von den Netzwerktreffen statt. Dies ist ein Ergebnis, welches wir aus Projektsicht gar nicht intendiert hatten. Es ergab sich durch die Zusammenarbeit, das gegenseitige Interesse und die guten Kontakte im Netzwerk zwischen einzelnen Fachkräften ein regelrechter gegenseitiger „Besuchstourismus“. Darüber hinaus hat die Idee der gegenseitigen Hospitationen in der Region zu Synergien geführt. Fortbildungsangebote des Kooperationspartners Jugendamt beinhalten jetzt auch Hospitationen. Ein erfolgreiches Format wird weitergeführt und mehr Fachkräften zur Verfügung gestellt.



Resümee

Das knapp fünfjährige Bundesmodellprojekt DISA wurde mit einer Abschlussveranstaltung beendet, die die Projektidee sehr gut widerspiegelte: Kolleginnen aus acht Kooperations- und Konsultationseinrichtungen präsentierten an selbstgestalteten Tischen ihre Ergebnisse und Erkenntnisse einem interessierten Fachpublikum und gingen selbst an den anderen Tischen in einen intensiven Austausch miteinander. Das Projekt DISA hat innerhalb der Teams und Einrichtungen sowie zwischen den Fachkräften der unterschiedlichen Einrichtungen Austausch generiert – Austausch über Einstellungen, Erfahrungen, pädagogische Haltungen, Werte und Ideen. Die Prozessbegleitungen in den Teams regten darüber hinaus intensive Reflexionen an und ermöglichten Meinungsbildung, Entscheidungsfindung und konzeptionelle Neuausrichtungen. Die erreichten Ergebnisse aus den Evaluationsbögen, die entstandenen Materialien und die Erfahrungen in den Einrichtungen lassen darauf schließen, dass DISA vor allem Austausch und Reflexion erreicht hat. In einem Großteil der Einrichtungen wurden konkrete Veränderungen der pädagogischen Praxis vorgenommen, in einem kleineren Teil sind die Veränderungen auch konzeptionell festgehalten worden. In der Region sind durch die Netzwerktreffen Verknüpfungen zwischen den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und Grundschulbildung entstanden, die eine gute Chance zur selbstorganisierten Weiterführung haben und als Synergien in das System der Kinder- und Jugendhilfe wirken.

Inwieweit die Reflexionen, der Wissenszuwachs und die kollegialen Austauschmomente den Kindern zugutekommen, ist schwer zu bemessen. Die Aussagen der Fachkräfte lassen darauf schließen, dass sich die Ausrichtung an liberalen, demokratischen und vielfaltsorientierten pädagogischen Konzepten positiv auf die Zufriedenheit der Kinder und die Verbesserung der sozialen Beziehungen vor Ort auswirkt. Als Expert*innen für die Arbeit mit Kindern geben die Fachkräfte ihre Erfahrungen an die Kinder weiter und erleben im Ausprobieren von Lernangeboten und Beteiligungsformen positives Feedback. Diese Erfahrungen ermutigen zu weiterer Aktivität in diesem Bereich und wirken verstärkend.

Dass die Begleitung von Prozessen durch externe Referent*innen eine hinreichende aber nicht notwendige Bedingung für die Innovationskraft von pädagogischer Arbeit ist, zeigt uns eine interessante Kategorie aus dem Fragebogen. Gefragt danach, ob die beschriebenen Veränderungen auch ohne die Prozessbegleitung bei DISA umgesetzt worden wären, antwortete ein Drittel der Befragten mit Ja. Zwei Drittel der Befragten verneinten diese Aussage. Veränderungen im Sinne der Demokratieförderung sind also zu einem großen Teil abhängig von der Eigenmotivation und den Ressourcen der Organisation. Gut umgesetzte Begleitungsarbeit hat ein gewaltiges Potential, diese bestehende Eigenmotivation zu lenken, zu kanalisieren und zu stärken. DISA konnte neben der bestehenden Fachberatung, die durch das Jugendamt des Burgenlandkreises angeboten wurde, ein langfristiges Beratungsangebot setzen, welches gut angenommen wurde und in der Lage war, Entwicklungsprozesse in den Einrichtungen im Sinne der Partizipationsförderung und Vielfaltsgestaltung zu fördern.



Berichte aus der Praxis

Erfahrungsbericht zur Begleitung in der Kita „Unter dem Regenbogen“ in Zahna

Sylvia Ziegler

Von 2015 bis 2019 begleiteten wir im Rahmen des Projektes DISA die Kita ‚Unter dem Regenbogen‘ in Zahna in Trägerschaft des DRK Kreisverbandes Wittenberg. Ungefähr 128 Krippen- und Kindergartenkinder sowie 60 Hortkinder werden von 17 Pädagogischen Fachkräften gebildet, erzogen und betreut. Über einen Zeitraum von 4 Jahren wurden die Pädagogischen Fachkräfte in 29 Beratungen, Hospitationen im Kita-Alltag und Seminartagen zu den Themen Partizipation und Vielfalt, aber auch zu den jeweils aktuellen teamrelevanten Themen beraten.

Das Team hatte sich zu Projektbeginn das Ziel gesetzt, die Beteiligung von Kindern von der Krippe bis zum Hort bewusst zu gestalten. In der neu gebauten Kita mit großem Bewegungsraum wurde bis dahin in altersreinen Gruppen und weniger in gruppenübergreifenden Projekten gearbeitet. Neben Ideen für die Arbeit mit den Kindern wünschte sich das Team die Weiterentwicklung der Teamkultur und der Kommunikation untereinander, um durch Einblicke in die Arbeit der Kolleginnen von den Stärken aller profitieren zu können.

Da sich die Themenwahl einerseits an den Zielen des Projektes DISA, andererseits an den aktuellen Interessen des Teams orientierte, umfassen die in den Jahren gemeinsam bearbeiteten Inhalte eine große Bandbreite und beinhalteten u.a. die folgenden Themen:

- Partizipation: Beteiligung des Teams und der Kinder (z.B. Freiräume, Mittagschlaf)
- Vielfalt in der Kita: Ressourcen des Teams & Vielfalt in den Gruppen
- Wertschätzende Kommunikation
- Transparenz der Pädagogischen Arbeit
- Elternbeteiligung und Ressourcen der Eltern
- Rechte der Kinder
- Regeln in der Kita

Der Wunsch des Teams nach mehr Transparenz bei der Arbeit in den einzelnen Gruppen und nach gelungenen Absprachen untereinander, um den Gestaltungsspielraum für die Kinder zu öffnen, führte dazu, dass die bisherigen Gruppenstrukturen verändert wurden. So wurde ein sogenannter Wimmeltag eingerichtet, an dem die Kinder sich frei in der gesamten Einrichtung bewegen und Angebote in jedem der Räume wahrnehmen können. Dazu sind viele Absprachen der Kolleginnen notwendig gewesen, um die Angebote koordinieren zu können. An diesem Tag findet der Morgenkreis für alle Kinder gemeinsam statt, so dass sie dabei über die stattfindenden Angebote informiert werden und sich in den Raum ihrer Wahl begeben können. Die Kinder erhalten mit dem Wimmeltag die Möglichkeit, ihren vielfältigen Interessen nachzugehen und auch eigene Ideen einzubringen.

Darüber hinaus finden in der Krippe zweimal in der Woche gruppenübergreifende Angebote statt, die es ermöglichen, besser auf unterschiedliche Interessen und Entwicklungsunterschiede der Kinder eingehen zu können. Auch die Fachkräfte profitieren davon, da sie individueller



auf die Kinder eingehen können und der fachliche Austausch aus unterschiedlichen Perspektiven komplexer ist.

Ein intensiv diskutiertes Thema war der Mittagsschlaf und die damit in Verbindung stehende Schlafwache der Fachkräfte. Der Mittagsschlaf wurde dahingehend verändert, dass stärker auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden konnte. So wurde die Zeit in den größeren Gruppen verkürzt und entwickelte sich zunehmend mehr zu einer Ruhezeit, in der die Kinder sich Hörbücher anhören, Bücher anschauen und bei Bedarf auch schlafen können, aber nicht müssen.

Der Austausch im Team ist durch die Einblicke in die Arbeit der Anderen und die Diskussionen über pädagogische Grundlagen verstärkt worden. Positiv darauf wirkt sich das Rotationsprinzip der Einrichtung aus, bei der Fachkräfte mit den Kindern gemeinsam die Gruppe wechseln und somit alle Altersstufen erleben.

Auch die Eltern wurden stärker in den Alltag mit einbezogen, in dem beispielsweise in den gruppeninternen Elternabenden mit Videosequenzen aus dem Kita-Alltag gearbeitet und anschließend aus fachlicher Sicht die Bedeutung der Situation für die Entwicklung des Kindes verdeutlicht wurde. Daraus resultierten ein qualitativ hochwertigerer Austausch mit den Eltern und eine gestärkte Fachkompetenz der Fachkräfte, die sich wiederum in einer wertschätzenden Haltung untereinander ausdrückt.

Die Arbeit mit den Filmsequenzen aus dem Alltagsgeschehen der einzelnen Gruppen hat sich in mehrfacher Hinsicht als sehr gewinnbringend erwiesen. Zum Einen konnten damit alle Kolleginnen einen Einblick in die jeweilige Arbeit der Kollegin erhalten und darüber in eine pädagogische Diskussion einsteigen, die anderenfalls oft nicht möglich ist. Gleichzeitig dienten diese Alltagsbeispiele als Folie dafür, das eigene pädagogische Vorgehen zu reflektieren und sich mit dem Thema der Vielfalt in Team und Kita zu beschäftigen. Zum Anderen war es möglich, auf Grundlage der Sequenzen Wertschätzung seitens der Kolleginnen zu erfahren, die als sehr positiv wahrgenommen wurde.

Darüber hinaus zeigte sich, dass die Diskussion der Wahrnehmung einer Situation aus 17 unterschiedlichen Perspektiven wertvoll für die Wahrnehmung des Kindes und den anschließenden Umgang mit ihm/ihr ist. Es konnte verdeutlicht werden, dass es unterschiedliche persönliche und pädagogische Ansätze gibt. Das Team hat in dieser Hinsicht vom Expertinnenum untereinander stark profitiert.

Die personellen Veränderungen in einem Team dieser Größe führten dazu, dass einige Aspekte, wie z.B. der Mittagsschlaf und der Wimmeltag, mehrfach diskutiert wurden und im Laufe der vier Jahre auch wiederum Veränderungen erfahren haben. Dies liegt einerseits am Prozesscharakter des Projektes, aber auch an den Neuerungen die jedes neue Teammitglied mit sich bringt.

Dies führte auch dazu, dass bestimmte Ideen nur bedingt umgesetzt werden konnten, weil Personalnotstand es erforderte, sich vorrangig auf die Arbeit mit den Kindern zu konzentrieren und Zeit für Absprachen bzw. Umsetzen von Ideen zwischen den Beratungsterminen fehlte.



Erfahrungsbericht über den Prozessverlauf im Hort „Anne Frank“ Weißenfels im Projekt DISA

Heiner Giersch

Im Zeitraum von Juli 2015 bis Mai 2019 fanden mit dem Team von 7 pädagogischen Fachkräften insgesamt 25 Treffen inklusive Auftaktgespräch und Abschlussveranstaltung statt. Die Treffen waren teambegleitend als Workshops angelegt, in denen das Team selbstgewählte Themen bearbeitete. Vor dem Prozess gab es einen Leitungswechsel, zudem hatte das Team auf Anregung der Leiterin ihre Arbeit von gruppenbezogener auf halboffene Arbeit umgestellt. Das Team wünschte sich eine Begleitung in diesem Veränderungsprozess mit dem Schwerpunkt, die Kinder mehr in Entscheidungen einzubeziehen und Partizipation umzusetzen. Das Hort-Team wies einen hohen Altersdurchschnitt auf und konnte teilweise auf eine lange gemeinsame Arbeitszeit zurückschauen. Eine Kollegin war erst kurz vor Beginn des Prozesses ins Team aufgenommen worden. Das Team arbeitete gut zusammen und war zudem sehr selbstbewusst und motiviert, gemeinsam den Prozess zu bewältigen.

In chronologischer Reihenfolge können folgende bearbeitete Themen beschrieben werden:

2015

vorbereitende Treffen und Beratungen

2016

- Partizipation im Hort : Einführung und Bestandsanalyse
- Input Gesetzliche Grundlagen, Befugnisse und Entscheidungsverfahren wie Mehrheits-, Konsens- und Kompromissentscheidungen
- Hospitation: Team wird bei der Arbeit mit der Kamera begleitet – Auswertung und Reflexion mit dem Team
- Reflexion der Sommerferien – Planung mit den Kindern
- Reflexion der Filme – „Lernwerkstatt“ und „Kinderstube der Demokratie“: praktische Anregungen für die eigene Arbeit
- Reflexion der Herbstferien mit Fokus auf Kinderpartizipation

2017

- Wiederholte Hospitation im Hortrat mit Videoaufnahmen und Auswertung im Team
- Einführung in die Konfliktbearbeitung und soziale Kompetenz als zentraler Faktor der Konfliktbewältigung



- kollegiale Fallberatung als Methode eingeführt und mehrfach angewandt
- Kommunikation mit Eltern
- Vorstellung von Kommunikationsmodellen und Perspektivwechsel durch Rollenspiele

2018

- Information und Konsensentscheidung des Teams zum Thema Konsultations einrichtung, Festlegen des Fahrplans und Austausch mit dem Hort der Bergschule
- Interkulturelles Arbeiten im Hort: Bestandsaufnahme und Ideensammlung mit Filmarbeit für die Sommerferien, gemeinsame konkrete Planung mit den Kindern, Übungen zur Sensibilisierung für das Sprachverständnis im Fremdspracherwerb
- Überarbeitung der Konzeption: Aktualisierung mit Schwerpunkt Partizipation, Erstellung einer speziellen Elternkonzeption als Flyer für die schnelle, bildhafte Erfassung
- Arbeit mit dem „Index für Inklusion“³⁸: Zusammenarbeit mit Eltern – konkrete Schritte für mehr Einbeziehung der Eltern als Ergebnis, eigener Kinder-Fragebogen des Teams zur Erfassung der Zufriedenheit und Wünsche der Kinder

2019

- Zusammenarbeit mit Eltern: Gezielte Ansprache der Eltern für Unterstützung
- Hortrat: Hospitation und Auswertung
- Konsultationen in der Einrichtung: Vereinbarung zwischen den Horten Anne Frank und Bergschule, dass Erzieherinnen im Austausch in der jeweils anderen Einrichtung hospitieren und mitarbeiten können
- Abschluss der Prozessbegleitung: Reflexion und Ausblick, Formulierung neuer Ziele und Aufgaben

Der langjährige Begleitungsprozess hat auf verschiedenen Ebenen Ergebnisse erzeugt. Die Kinder im Hort planen regelmäßig die Ferien mit und übernehmen Verantwortung z.B. beim Spielgeräteverleih. Sie planen ihre Feste überwiegend selbst wie beispielsweise das Abschlussfest der 4. Klasse. Hier übernehmen sie die Organisation, das Programm und den Einkauf. Die Kinder entscheiden zunehmend selbst, ob sie an Angeboten teilnehmen möchten. Sie sprechen eigenständig über ihre Regeln und holen Erzieher*innen erst hinzu, wenn sie sich nicht einig werden. Der Hortrat als regelmäßiges Gremium der Beteiligung der Kinder wird aus gewählten Gruppenvertreter*innen zusammen gesetzt. Hier übernahmen die Kinder zunehmend mehr Eigenverantwortung. So wechselte nach anfänglicher Leitung des Gremiums durch die Hort-

38 GEW: Index für Inklusion 2017



leiterin dieses Amt in die Hände der Kinder. Die Leiterin unterstützte die Kinder durch Visualisierungen an der Pinnwand gut in ihren Diskussionen und nahm immer mehr die Rolle der Moderation ein. Es war feststellbar, dass die Kinder mit der Zeit mehr Selbstbewusstsein in ihren Anliegen entwickelten und deutlich mehr Redeanteile übernahmen. Die Kinder wurden sich in ihrer Rolle als Vertreter*innen ihrer Gruppen sehr bewusst. Dies zeigte sich auch bei kleinen Dingen. So begrüßten und verabschiedeten auch schon die jüngeren Hortrat-Mitglieder alle Kinder des Hortrates und übernahmen somit kleine Aufgaben.

Das Team der pädagogischen Fachkräfte hat unterschiedlichste Veränderungen in der pädagogischen Arbeit im Sinne der Partizipationsförderung für Kinder vorgenommen. So hat sich das Sommerferienprogramm stark unter Partizipationsaspekten verändert. Die Verantwortung für die Planung des Hortfestes oder für die Zusammenlegung von AGs wechselt zwischen den Fachkräften und den Kindern. Im Gremium Hortrat hat sich die Rolle der Erzieher*innen stark verändert. Anfangs agierten die Erzieher*innen dominant und leitend und verbuchten die meisten Redeanteile. Gegen Ende der Projektzeit waren sie vornehmlich in der Beobachterrolle wahrzunehmen, griffen nur noch durch Fragen lenkend ein, wenn es der Verlauf der Hortratssitzung nötig machte. Die bestehenden Angebote im Hort wurden nach den Interessen der Kinder umorganisiert. Die zuvor bestehende Zumba-AG wurde in eine allgemeine und offene Sport-AG umgewandelt, so dass Kinder sich auch kurzfristig zur Teilnahme entscheiden können. Die Erzieher*innen wirkten im Verlauf der Prozessbegleitung zunehmend entspannter und aufgeschlossener den Kindern gegenüber.

Veränderungen im Sinne einer stärkeren Beteiligung haben die Fachkräfte im Hort auch für sich selbst schaffen können. Der Wunsch nach einem festen Ort des Austausches wurde durch die Einführung einer regelmäßigen 14-tägigen Teamsitzung realisiert. Die veraltete Konzeption wurde durch das gesamte Team partizipativ überarbeitet. Die aufgeführten Punkte sind als Ergebnis des Prozesses in der Konzeption fest verankert, insbesondere der Hortrat und die gemeinsame Planung und Gestaltung der Ferien und Feste. Durch Unterstützung und Motivation der Gesamtleiterin für Kita und Hort hat sich im Team des Hortes eine Kultur der Gewährung von Freiräumen für die pädagogische Arbeit etabliert. Diese Freiräume werden verantwortungsvoll und mit Freude genutzt.

Eine sehr hilfreiche Methode in der Begleitung des Hortteams war die Arbeit mit Videoaufnahmen. Verschiedene Elemente des Hortalltags wurden von den Referent*innen mit einer Kamera begleitet und anschließend mit dem Team ausgewertet. Gefilmt wurden Spielsituationen im Freien, Hortratsitzungen, Mittagskreise oder Hausaufgabensituation. Die Videos zeigten wertungsfrei Situationen, die Grundlage der gemeinsamen daran anschließenden Reflexion waren. Durch die gemeinsame Sicht auf eine Situation konnten die Fachkräfte gut die individuellen Wahrnehmungen und Schlussfolgerungen teilen. Es war dabei im Prozess auffällig, dass das Team sich, wenn auch anfangs zum Teil peinlich berührt, sehr intensiv auf das Video-Feedback einlassen konnte. Es entstanden Aha-Erlebnisse. Einer Kollegin fiel beispielsweise sofort auf, dass sie im Hortrat auf einer erhöhten Position saß und mit den Kindern nicht auf Augenhöhe redete. Über die Videos war es möglich, (Vor-)Urteile zu überprüfen und zu korrigieren. In einem Video konnten die Kolleg*innen ein Kind beobachten, das sie ganz anders eingeschätzt hatten. Das war ein Augenöffner für viele im Team. Die Videoarbeit ermöglichte es zudem, sich gegenseitig Bestärkung zu geben. In Situationen, in denen viel Partizipation sichtbar wurde, gaben sich die Kolleg*innen gegenseitig wertschätzendes Feedback. Dies wirkte äußerst motivierend. Ein Beispiel einer pädagogischen Situation verdeutlicht dies:

Kinder fanden im Sandkasten einen Käfer. Sie wollten diesen genauer beobachten und bezogen eine Erzieherin mit ein. Die Kollegin schaffte es wunderbar, den Käfer gemeinsam mit ihnen zu erforschen und die Aktivität der Kinder durch interessierte und motivierende Fragen zu begleiten.



Insgesamt hat das Team sehr intensiv und konstruktiv mitgearbeitet. Sehr günstig für die Arbeit war der zeitliche Rahmen. Die Termine fanden vormittags statt. Alle Kolleg*innen waren ausgeschlafen, aufnahmefähig und noch nicht „arbeitsbelastet“. Herausfordernd für die Begleitung war zum einen, dass fast alle im Team sehr gern und viel redeten und teils bei konkreten Fragestellungen und Diskussionsthemen abschweiften und sich in Anekdoten und Details verloren. Manchmal war es hilfreich, das Gespräch laufen zu lassen, um neue Erkenntnisse und Wendungen als erfrischende Inputs in die Gruppe einzuladen. Manchmal bedurfte es eines guten Fingerspitzengefühls oder eines Winks, um die Abschweifungen zu beenden und das Team wieder auf die Fragestellung zurückzuführen. Hier zeigte sich, wie wichtig der Austausch untereinander war und dass dafür oft zu wenig Zeit eingeräumt wurde.

Das Team agierte sehr selbstbewusst und mit einem hohen Grad an Verständnis und Mitgefühl für einander. Dies führte manches Mal zu einer sehr schnellen Einigkeit in Bezug auf Probleme und Fragestellungen und es war mitunter schwierig, sich einer Fragestellung offen und kontrovers zu nähern. Beispielhaft zeigte sich das im Verständnis von Partizipation. Beteiligung wurde anfangs vom gesamten Team mit Aufgabenübernahme von Kindern gleichgesetzt z.B. als Spielgeräteausgeber*innen oder Kontrolleur*innen am Spielschuppen. Durch die Arbeit mit praktischen Beispielen, videobasierten Reflexionen und gezielten Aufgabenstellungen für das Team konnten die verschiedenen Aspekte von Partizipation diskursiv angeregt werden. Der Begriff von Partizipation änderte sich allmählich durch das praktische Ausprobieren und Erleben im Alltag. Im Kontext der erfolgreichen Prozessbegleitung sind diese Herausforderungen eher klein gewesen.



Erfahrungsbericht zur DISA - Arbeit in der Integrativen Kindertagesstätte „Sonnenschein“ in Naumburg/ OT Bad Kösen

Katrin Meier

Im Rahmen des Modellprojektes DISA begleiteten wir die Arbeit des Teams der Integrativen Kindertagesstätte „Sonnenschein“ von 2015 bis 2019 zu den Themen Partizipation und Vielfalt. In der Einrichtung verbringen bis zu 50 Krippenkinder und 80 Kindergartenkinder zusammen mit 16 Erzieher*innen, Heilpädagog*innen und Sprachfachkräften gemeinsame Lern- und Bildungszeit. Mit der Arbeit als Konsultationseinrichtung für Sprache und Integration, der Anpassung der Angebote an Kinder und Familien mit Fluchterfahrungen sowie durch die Teilnahme am Modellprojekt „Ino & Kivi“ lagen gute professionelle Erfahrungen und konzeptionelle Grundlagen vor. Durch das altersbedingte Ausscheiden mehrerer Kolleg*innen stand das Team 2015 vor der Herausforderung, die erreichte Arbeit durch die Beschreibung von Qualitätskriterien festzuhalten und viele neue und junge Kolleg*innen an den reichhaltigen Erfahrungen teilhaben zu lassen bzw. sie partizipativ in die Arbeit einzubinden. In den vier Jahren fanden insgesamt 13 Beratungen im Team sowie 5 Projektstage mit Kindern statt. Die Themen orientierten sich dabei an den Projektthemen und den Bedarfen aus dem Team:

2015	Akquisegespräche, Erstgespräche im Team und vorbereitende Beratungen
2016	Bestandsanalysen zur Qualität der pädagogischen Arbeit in den Qualitätsbereichen Raum, Ruhen und Schlafen, Kognitive Entwicklung, Soziale und emotionale Entwicklung, Bewegung und Spiel, Integration u.a. – Diskussion von Stärken und Schwächen Einführung in den Bildungsansatz Partizipation und Ableitung von praktischen Konsequenzen in der Arbeit mit Kindern Bestandsanalyse Partizipation in der Kita anhand der Partizipationsstufen und Sammlung von konkreten Beispielen aus der Kita-Arbeit Reflexion demokratische Entscheidungsfindungen im Team
2017	Reflexion der Teamarbeit Bestandsaufnahme zu kultureller Vielfalt im Team – Reflexion der Bedeutung für die Arbeit mit den Kindern versch. Familienkulturen in der Kita willkommen heißen, Arbeit mit Familien mit Fluchterfahrungen
2018	inhaltliche Arbeitspause Erarbeitung eines DISA-Konsultationsangebotes
2019	Kinderrechte und pädagogische Herangehensweise in der Projektarbeit mit Kinder Konzeptionierung, Umsetzung und Auswertung einer Projektwoche zum Thema Kinderrechte für die Vorschulgruppe

Als Ziele der Begleitung wurden vom Team und der Leitung benannt: Partizipation und Teilhabe der Kinder stärken in ausgewählten Bereichen des Alltags, Kinderrechte und Strukturen für Beteiligung ausbauen, Austausch im Kollegium schaffen und Kompetenzen im Umgang mit Vielfalt aufbauen. Das Team der Kita Sonnenschein in Bad Kösen hat von Projektbeginn an eine starke Eigenaktivität und Eigenverantwortlichkeit an den Tag legen können. Der fachliche Austausch im Team konnte angeregt und nutzbar gemacht werden. So hat das Team die angebotenen Inhouse-Veranstaltungen intensiv zur Reflexion und Wissensaneignung genutzt. Die Fachkräfte haben für ihre Arbeit eigene Zielableitungen vorgenommen und in kleinen Projekt-



vorhaben in den Gruppen selbständig ausprobiert. So wurden zum Beispiel die Regeln in den Gruppen mit den Kindern überarbeitet, Kinderkonferenzen wurden eingeführt, die Tagespläne wurden mit den Kindern zusammen entworfen. Insgesamt ist beobachtbar, dass die Fachkräfte die Angebote und die Tagessaktivitäten viel stärker unter den Fokus der Interessen der Kinder stellen. Sie nehmen bei den Kindern eine zunehmende Selbständigkeit und ein gesteigertes Selbstbewusstsein bzw. Selbstwirksamkeitsempfinden wahr. Kinder kommunizieren vermehrt über ihre Bedürfnisse, Wünsche und Ideen und übernehmen mehr Verantwortung in der Gruppe. Das Thema Kinderrechte wurde in einem Projekt für die Vorschulkinder methodisch aufbereitet und für Kinder und Erzieher*innen greifbar gemacht. Dieses Projekt dient als Schablone für weitere Projektarbeit mit Kindern. Als nachhaltiges Ergebnis der Arbeit können neben der reflektierten Praxisentwicklung auch die erarbeiteten Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit gelten. Diese wurden, ergänzt durch Schlussfolgerungen aus der Beschäftigung mit den Themen Beteiligung und Vielfalt, in die teaminternen Zielvorgaben für die pädagogische Arbeit integriert und dienen als Maßstab für gutes Arbeiten in der Kita „Sonnenschein“ für alle Kolleg*innen.

Im Prozessverlauf hilfreich waren für dieses Team die intensiven Reflexionsmethoden zur Akzeptanz von Freiheitsrechten und zur eigenen kulturellen Identität. Das Team konnte sich sehr gut auf diese Methoden einlassen und hat sehr viel für sich ableiten können. Zur Anwendung kam unter anderem die Methode „Fadenspiel“³⁹ aus dem Betzavta-Übungsprogramm. Die gruppendynamische Übung erzeugt einen Lernprozess zur Wahrnehmung und Kommunikation von Bedürfnissen im Team. Denn die Kolleg*innen knüpfen sich in kleinen Gruppen zusammen an einen Faden und verbringen die folgende Pause miteinander. In der darauf aufbauenden Reflexion werden Fragen gestellt, die das Befinden der einzelnen Teilnehmenden und das kommunikative Verhalten in der Aushandlung von Bedürfnissen in den Fokus stellen. Das Besprechbarmachen von stillschweigenden Annahmen darüber, was die Kolleg*innen voneinander im Hinblick auf Rücksichtnahme und Durchsetzung der eigenen Interessen erwarten, war gewinnbringend für die Teamreflexion.

Die andere weiterführende Übung „Mein kultureller Hintergrund“⁴⁰ war dem Handbuch „Macker, Zicke, Trampeltier...“ zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen entnommen. Die gegenseitige Erzählung von familiären Gegebenheiten und Erfahrungen erzeugte im Team ein Klima der Akzeptanz und der Wertschätzung sowie eine Klärung von Werten, die die Kolleg*innen in ihrer pädagogischen Arbeit und in der Öffnung für neue Familienkulturen in der Kita voranbrachte.

Eine Herausforderung für die Begleitungsarbeit stellte aus meiner Sicht der häufige Referent*innen-Wechsel dar. Insgesamt waren drei Referent*innen in drei unterschiedlichen Zweier-Konstellationen nacheinander mit der Begleitung betraut. Die daraus resultierende Unsicherheit wirkte sich auch auf die Wahrnehmung des Prozesses als ein weniger zusammenhängender Arbeitsprozess aus. Hinzu kamen durch Personalmangel und fehlende Zeitressourcen im Team längere Arbeitspausen, die notwendig waren. Das Team reflektierte dies mit der Wahrnehmung von zu wenig Zeit für die verschiedenen Aufgaben und Vorbereitungen sowie mit der Wahrnehmung von zu großen Zeitabständen zwischen den Treffen. Es fiel den Referentinnen nicht so leicht, die Beratungen als zusammenhängende Begleitung mit integrierter Projektarbeit zu entwickeln und aus der Idee von einzelnen Fortbildungsveranstaltungen herauszukommen. Gelöst werden konnte dies durch die Eigenaktivität des Teams und der Leitung. Angeregt durch die begleitenden regelmäßigen Leitungsgespräche entwickelte das Team selbständig interne Arbeitsaufträge und Zielvorgaben zu den Themen Partizipation und Vielfalt und tauschte sich zu den Ergebnissen in regelmäßigen Dienstberatungen aus.

39 https://www.vielfalt-mediathek.de/data/demokratie_just_do_it.pdf, S. 18.

40 Wagner, Boldaz-Hahn, Enßlin 2018, S.57



Projekt DISA – Mitwissen, Mitdenken, Beteiligen, Mitreden

Unser Weg in ein partizipatives Miteinander

Marlies Kobinger, Leiterin der Integrativen Kita Sonnenschein in Bad Kösen

Wir sehen unsere Kindertagesstätte als einen unverzichtbaren Teil des Bildungswesens. Die Vermittlung von Werten, Integration, Inklusion, Ausbildung von sozialen, praktischen, kognitiven und künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sind Aufgaben, die unsere Kindertagesstätte zu leisten hat.

Im neuen Kinderförderungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt werden neben den qualitativen Bildungsaspekten vor allem die Rechte der Kinder hervorgehoben, welche zwingende Konsequenz in unserer Arbeit erforderte. Wir als Team der Kita Sonnenschein wollten uns den neuen Anforderungen stellen und dies in unserer Konzeption verankern und umsetzen.

In unserer Einrichtung treffen viele verschiedene Kulturen und Religionen aufeinander und Menschen mit und ohne Behinderung. Im Umgang mit dieser Vielzahl von unterschiedlichen Gegebenheiten, waren besonders unsere jungen pädagogischen Fachkräfte oft noch etwas unsicher. Darum war es für uns wichtig, professionelle Partner an die Seite zu holen, die uns dabei unterstützten, interkulturelle Erziehung und Bildung als pädagogisches Grundprinzip zu verstehen, für eine demokratische Mitbestimmung offen zu sein und unsere partizipative Haltung auszubauen. Nur dann kann man Verschiedenheit für die Kinder hörbar, sichtbar und erlebbar machen.

Das haben wir durch das Projekt geschafft:

Wir sehen unsere Kinder als handelnde Personen, als Akteure ihrer Entwicklung.

„Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, ein Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“ (Maria Montessori)

Unsere Rolle als Erzieher*in hat sich deutlich geändert. Unsere Aufgabe sehen wir heute nicht mehr nur darin, zu überlegen, welche Angebote wir mit den Kindern machen können. Vielmehr beobachten wir die Kinder. Wir nehmen wahr, welche Themen sie interessieren und eröffnen ihnen die Möglichkeit, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Wir stärken die Kinder, in dem wir ihnen etwas zutrauen und nehmen sie ernst. Sie erleben sich selbst als Persönlichkeit, die etwas beeinflussen kann.

Viele Dinge, die wir vorher alleine geregelt haben, entscheiden wir jetzt gemeinsam mit den Kindern und setzen diese auch gemeinsam um. Um zu diesem Ergebnis zu kommen, haben wir uns im Vorfeld folgende Frage gestellt und erarbeitet:

Was können Kinder lernen, wenn sie mitgestalten dürfen?

Diese Erfahrung haben wir gemacht:

Mitmachen lässt Kinder erfahren, dass sie selbst etwas bewegen und schaffen können.

Mitmachen lässt Kinder spüren, was sie wollen und was nicht.

Mitmachen öffnet den Blick dafür, dass andere anders denken und fühlen und trotzdem gleichwertig sind.

Mitmachen stärkt die Kinder in ihren sozialen Beziehungen: Sie tun etwas gemeinsam.

Mitmachen lässt Kinder lernen, Konflikte in der Gemeinschaft gewaltfrei zu lösen.



Wenn ein Kind sagt „Ich kann das alleine!“ dann will es selbständig sein und wir als Team geben ihm die Möglichkeit dazu. Dass etwas schief gehen kann, ist für uns alle heute normal. Kinder sollen aus ihren Fehlern lernen und gestärkt aus der Situation hervor gehen. Sie haben auch erfahren, dass Erwachsene nicht alles wissen und auch Fehler machen können. Um auch ängstliche und unsichere Kinder zu ermutigen eigene Entscheidungen zu treffen, geben wir ihnen Hilfe und Unterstützung

Jedes Kind achten wir als eigenständige Persönlichkeit, stehen nicht über ihm, sondern hinter ihm. Wir wirken als Vorbild im gemeinschaftlichen Miteinander und eröffnen den Kindern im gemeinsamen Alltag Entscheidungs- und Handlungsspielräume

Wir lassen das Kind - Kind sein.

Eine weitere Frage hat uns beschäftigt.

Wie kann man ein Kind in seinem Menschsein achten?

„Indem man ihm das Risiko eigener Erfahrungssammlung zugesteht, die einseitige Zukunftsorientierung zu Lasten der Gegenwart des Kindes aufgibt und die Individualität und Identität jedes einzelnen Kindes respektiert.“ (Friedhelm Beiner)

Mitentscheiden, für sich selbst einstehen und Verantwortung zu übernehmen: Das haben wir durch dieses Projekt für alle Beteiligten erlebbar gemacht.



Bericht zur Prozessbegleitung im Hort Bergschule in Weißenfels

Judith Linde-Kleiner

Im Hort Bergschule fanden insgesamt 14 prozessbegleitende Sitzungen von DISA statt. Nach fünf Terminen fand auf Wunsch des Fachkräfte-Teams ein Wechsel des Referent*innen-Teams statt. Zu den Sitzungen waren jeweils fünf bis sieben Erzieherinnen anwesend. Die Sitzungen fanden im Abstand von ein bis zwei Monaten statt. Ausgangspunkt der Begleitung im Projekt DISA war eine große Veränderung im Jahr 2017. Sowohl die räumliche Situation änderte sich als auch die Anzahl der Kinder. Die Raumgestaltung sollte offener werden und dazu gab es im Team Ängste und Konflikte. Das erste Referent*innen-Team befasste sich damit, Konflikte im Team zu bearbeiten und Regeln und Strukturen für das Team zu finden. Im zweiten Teil der Begleitung hatte sich das Team nach vielen Wechseln gefunden. Die Kolleg*innen wollten nun an praktischen Themen des Hortalltags arbeiten. Die folgende Tabelle zeigt die Themen im Verlauf:

Datum	Thema
18.04.2017	Einstieg in das Projekt DISA - Themensammlung
19.07.2017	Ressourcen-Analyse im Team und Vorbereitung der ersten Schulwoche
17.08.2017	Reflexion der ersten Schulwoche und Erarbeitung des 4 Ohren Modells der Kommunikation nach Schulz von Thun
27.09.2017	Übung zum Unterschied zwischen Beschreiben und Bewerten, Betzavta-Übung „Von der Notwendigkeit eines Vertrages“
15.11.2017	Erfahrungsaustausch und Betzavta-Übung „Die Kunst einen Kürbis zu teilen“
25.04.2018	Bestandsanalyse zur Partizipation im Hort
07.05.2018	Hortrat: Aufgaben, Ablauf, Dokumentationsplanung
19.06.2018	Portfolio-Arbeit: Aufgabe des Portfolios für die Hortarbeit, Inhalte, Zuständigkeiten
13.11.2018	Hausaufgaben: Zuständigkeit/Aufgaben des Hortes bei den Hausaufgaben klären, Kommunikation mit den Eltern, Elterngespräche anbieten
05.12.2018	Hausaufgabenzeit: neue Zeiten festlegen und begründen, Elternbrief
12.03.2019	Kommunikation mit Eltern, Übung zur Perspektivübernahme
07.05.2019	Partizipative Projektgestaltung mit Kindern
21.05.2019	Zeitliche Einteilung der Projekte, Angebote und des freien Spiels im Hort, Erarbeitung eines Stundenplans für mehr Transparenz
18.06.2019	Reflexion des Prozesses

In Bezug auf das Ziel der Verbesserung der Teamarbeit („Wir Fachkräfte bilden ein selbstbewusstes Team und gehen demokratisch miteinander um“) ist feststellbar, dass die Fachkräfte sich im Laufe der Prozessbegleitung immer mehr zutrauten. In der Abschlussreflexion wurde von vielen Teammitgliedern erwähnt, dass sie das Gefühl hatten viel schaffen zu können und es sich lohnte, Themen anzugehen, die ihnen wichtig waren. Die Fachkräfte entwickelten den Mut, sich an strukturelle Veränderungen zu wagen, die sie früher als gesetzt hingenommen hatten. Vor allem durch die Veränderung der Hausaufgabenstruktur und Hausaufgabenzeit im Hort entstand viel Motivation, die eigenen Belange wahr- und ernst zu nehmen und Veränderungen möglich zu machen.

Die Projektziele „Wir arbeiten aktiv an einer Konzeption für Partizipation und Inklusion“ und



„In unserer Einrichtung praktizieren wir eine demokratische Beteiligungskultur“ wurden intensiv bearbeitet. Im Projektverlauf sind feste Strukturen entstanden, die der Einrichtung auch weiter erhalten bleiben werden. Es wurde ein „Stundenplan“ erarbeitet, auf dem festgehalten ist, wann welche Angebote stattfinden und wann Zeiten für freie Projekte von und mit Kindern sind. Dieser Plan wurde von einer Erzieherin mit den Kindern zusammen erstellt, die für jedes Angebot ein eigenes Bild gezeichnet haben. Es gibt darin auch Angebote, die von Kindern selbst gestaltet werden ohne die Beteiligung von Erzieherinnen. Viele der Angebote sind inzwischen offen, so dass die Kinder in ihrer Teilnahme wechseln können. Es gibt aber auch Angebote, die eine kontinuierliche Teilnahme erfordern, was den Kindern bekannt ist und wofür sie sich bewusst entscheiden können (z.B. Flöten). Auch der Hortrat hat Ordner für jede Klassenstufe und einen goldenen Hortrat-Ordner entwickelt. Die Wahl zum Hortrat, die Durchführung und die Befugnisse und Aufgaben des Hortrates sind feste Bestandteile der Konzeption und des pädagogischen Alltags geworden. Die strukturelle Veränderung der Hausaufgabenzeiten spricht ebenfalls für eine demokratische Kultur. Die Erzieherinnen haben festgestellt, dass die gegebenen Hausaufgabenzeiten für die Kinder unpassend waren. Die Umstellungen kommen den Kindern und der eigenen pädagogischen Arbeit zugute. Die Öffnung der Räume ist fest etabliert und Teil der Konzeption geworden. Beim Vespere gab es ebenfalls eine Öffnung, die inzwischen zur festen Struktur der Einrichtung gehört. Es gibt eine Vesperzeit, in der die Kinder vorbeikommen und sich selbständig in die zugehörige Liste eintragen können. Vor der konzeptionellen Änderung wurden sie von den Erzieherinnen eingetragen und hatten keinen zeitlichen Spielraum dafür. Für die Aufgabe der Dokumentation wurde ein Portfolio erarbeitet, das von Klassenstufe zu Klassenstufe aufgebaut wird. In einer gemeinsamen Gestaltung entwickeln Kinder und Erzieherinnen die Ideen dafür und bieten so Raum für die Interessen der Kinder und die Beobachtungen der Erzieherinnen.

Eine wichtige und hilfreiche Methode in der Arbeit mit den Fachkräften war der Perspektivwechsel, der am Beispiel der Elternarbeit beschrieben wird. Dafür teilten sich die Erzieherinnen in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe hatte die Aufgabe, aus Elternperspektive zu schreiben und die andere Gruppe sollte aus Erzieher*innen-Perspektive schreiben. Es sollten Gedanken zu folgenden zwei Punkten formuliert werden:

- „Das denken wir über die Eltern / Erzieher*innen“ und
- „das wollen wir von den Eltern / Erzieher*innen“

Im Anschluss stellten sich beide Gruppen jeweils ihr Plakat vor und besprachen, was sie füreinander tun könnten. Die Gruppen konnten sich gegenseitig gut verstehen, auch mal übereinander lachen und sich erklären. Erstaunlicherweise konnten sie aufeinander eingehen, ohne dass Eltern da waren. Die Fachkräfte waren vor allem in der Lage, die Elternperspektive viel besser zu verstehen. Gleichzeitig wurden sie sich über die eigene Haltung den Eltern gegenüber bewusst. Sie konnten sich aus dieser Reflexion heraus viel besser in ihren Positionen klären und für sich festlegen, was sie bereit waren für die Eltern zu leisten und was auch nicht. Die Methode diente also auch zur Abgrenzung und eigenen Positionierung. Daran schloss sich die Übung der wertschätzenden und verständnisvollen Kommunikation und Vermittlung von Positionen an.

Herausfordernd in der Begleitung gestaltete sich der Referent*innen-Wechsel. In dieser Situation war es hilfreich, das Team zu einer offenen Formulierung ihrer Bedürfnisse zu ermutigen. Die direkte Kommunikation mit dem ersten Referent*innen-Team gestaltete sich schwierig, so dass die Projektleitung einbezogen wurde. Das Team legte besonderen Wert darauf, von einer teamorientierten Selbstreflexion in eine praxisorientierte Begleitungsarbeit überzugehen und wünschte sich in diesem Zusammenhang auch einen personellen Wechsel. Der Übergang konnte gut gelingen und die Arbeit orientierte sich danach stark an den Themen des Teams. Hier gelang es, das Vertrauen zu stärken und über die Bearbeitung von praktischen Fragestellungen das Thema Partizipation konkret und erfolgreich im Alltag anzugehen.



Erfahrungsbericht zum Prozess in der Grundschule Kretzschau

Maria Ruppel

Die Zusammenarbeit mit den Kindern und Lehrerinnen der Grundschule Kretzschau zum Thema Vielfalt erstreckte sich über den Zeitraum von Mai 2015 bis Mai 2019. Im ersten Projektjahr arbeitete ich mit allen 4 Klassen je eine Stunde pro Woche zusammen. Ab Mai 2016 beschränkte sich die Zusammenarbeit auf die Klassen 3 und 4. Die Arbeit mit den Kindern wurde von mir in Zusammenarbeit mit der Schulleitung und der pädagogischen Mitarbeiterin wöchentlich inhaltlich vorbereitet und koordiniert. Zudem schloss sich im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses die Arbeit mit den Lehrerinnen in Form von bis zu 6 Fortbildungen und Beratungen pro Jahr an. Die Beratungssitzungen wurden zu Beginn des Prozesses von einem externen Referent*innen-Team übernommen. Ab 2016 habe ich auch diese Veranstaltungen geleitet und mir teilweise externe Unterstützung hinzugeholt.

Die Grundschule arbeitete schon seit 2011 im Rahmen des Projektes „Ino & Kivi - In statt out. Kinder für Vielfalt!“ zu den Themenfeldern Vielfaltspädagogik und Interkulturelles Lernen. Das Team wollte diese Themen mit externer Unterstützung weiter führen. Ziel des Kollegiums war es, das Gelernte weiter zu vertiefen und mit den Themen Partizipation und Mehrsprachigkeit (Einführung von Spanisch) zu verbinden. So war der Unterstützungsbrief für das Projekt DISA als eine Einladung für eine weitere gute Zusammenarbeit gemeint. Die Einrichtung öffnete ihre Tür und wollte Experimentierraum sein für die Förderung von Beteiligung und die Entwicklung von Methoden der Vielfaltspädagogik und Sprachanimation. Als kleine ländliche Einrichtung verfügte die Grundschule Anfang 2015 über 7 Lehrerinnen. Das Team musste im Laufe des Projektes sowohl Mitarbeiter*innen-Wechsel als auch die Reduzierung auf 6 Lehrerinnen verkraften. 2015 war auch für die Gemeinde Kretzschau ein turbulentes Jahr. Im Zuge der Entwicklungen in Tröglitz formierte sich auch in Kretzschau eine fremdenfeindlich eingestellte Bewegung gegen die Flüchtlingsunterkunft im Ort. Deren Angriffsziel war auch die Grundschule, da die Lehrerinnen sich mit den Familien der Flüchtlingsunterkunft solidarisierten und ihr Haus öffneten. DISA hatte von vorneherein die Aufgabe durch Fachaustausch, Arbeit mit Kindern und mit Hilfe von Impulsen zu Interkulturalität und zum Umgang mit Vielfalt bestehende Sorgen, Irritationen und Ängste abzubauen.

Die bearbeiteten Themen orientierten sich entsprechend an den Themen und Bedarfen der Kinder und Lehrerinnen vor Ort und wurden stets mit den Zielen des Projektes abgeglichen.

Jahr	Erwachsene	Kinder
Juli – Dez 2015	Prozessauftakt und Input zu Demokratiebildung in der Schule	Sprachanimation Spanisch und Interkulturelles Lernen
2016	Werterziehung in der Schule Kollegiale Fallarbeit zu Fragen der Inklusion (Arbeit mit Kindern mit Integrationsbedarf) Konfliktbearbeitung Geschlechterspezifische Konfliktlösungsstrategien im Schulalltag	Sprachanimation Spanisch und Umgang mit Vielfalt im Rahmen der Kinderprojektgruppen Aufbau der Schulpartnerschaft mit einer bolivianischen Schule Interkultureller Projekttag



2017-2019	Interkulturelles Lernen	Mehrsprachigkeit (Spanisch), Interkulturelles Lernen und Vielfaltspädagogik im Rahmen der Kinderprojektgruppen
	Interkulturelles Lernen und Umgang mit Vielfalt	
	Grundlagen Partizipation von Kindern	Intensivierung der Schulpartnerschaft
	Mehrsprachigkeit in der Grundschule	Jährlicher interkultureller Projekttag
	Werteerziehung	

Für die Arbeit mit den Kindern wurde ein fester Zeitraum im Schulkalender fest gelegt. Diese Projektarbeit bekam den Titel: „Kinder dieser Welt“ oder „Vielfaltsstunde“ und wurde als verbindliches Angebot für alle Klassen aufgebaut. Die 1. und 2. Klasse setzten sich einmal pro Woche mit den Themen Partizipation, Umgang mit Vielfalt auseinander und lernten die Grundlagen der Fremdsprache Spanisch. Mit den Kindern der 3. und 4. Klasse erprobten wir verschiedene Methoden der Sprachanimation in Verbindung mit vielfaltspädagogischen Methoden, die 2019 in einem Handbuch⁴¹ gesammelt und veröffentlicht wurden. Im Schulleben haben sich bis zum Ende der Zusammenarbeit mit DISA unterschiedliche Traditionen, Strukturen und Angebote zur Beteiligung entwickelt, die das besondere Schulprofil der Grundschule Kretzschau deutlich machen. So findet einmal im Jahr eine Interkulturelle Werkstatt in Kooperation mit externen Impulsgeber*innen statt. Die Schüler*innen haben die Möglichkeit, Themen des globalen Lernens und der Vielfaltspädagogik in Workshops zu bearbeiten und für ihr Schulleben greifbar zu machen. Mittels aktiv gelebter Partizipation durch die Arbeit mit Klassensprecher*innen und Kinderkonferenzen können die Kinder in der Gestaltung des Schullebens und der Vielfaltsstunden teilhaben.

Im Rahmen der Schulpartnerschaft mit der Schule „Pedro Celestino de Ugarte“ in Polla (Tarija, Bolivien) engagieren sich viele Schüler*innen bei einem Laufwettbewerb in Kretzschau, um von Sponsoren Geld für die Schüler*innen der Partnerschule einzuwerben. Die Partnerschaft lebt durch den regen Briefwechsel, der durch die Fachkräfte mit multimedialer Kommunikation unterstützt wird. Hier verknüpfen sich die Angebote zu Mehrsprachigkeit mit der Idee der interkulturellen Begegnung und des interkulturellen Lernens über Land, Sprache und Traditionen. Interessen der Kinder an zweisprachigen Liedern (z.B. „Juan en la fábrica de botones - Hannes in der Knopffabrik“ am Anfang des Jahres oder „Noche de Paz - Stille Nacht, heilige Nacht“ am Ende des Jahres) konnten in diesem Zusammenhang intensiv über die sozialen Medien ausgetauscht werden. In Zusammenarbeit mit den Kindern entstand ein Schulsong „Wir sind alle Kinder dieser Welt“, der die Schüler*innen in ihrer Grundschullaufbahn begleitet. Ein wichtiges Resultat der Arbeit ist das Handbuch Botones, welches die inhaltlichen und methodischen Bausteine der Arbeit mit den Kindern darstellt (siehe Seite 18/19).

Die Arbeit mit den Kindern wurde wöchentlich in Zusammenarbeit mit der pädagogischen Mitarbeiterin der Schule vorbereitet und durchgeführt. Es war also nicht als externes Angebot gedacht sondern sollte sich über die personelle Zusammenarbeit mit dem Team der Schule verbinden. So konnte das Team der Schule direkt Teil der Aktivitäten sein, Impulse bekommen und eigene Ideen einbringen. Die Arbeit wurde zudem auf den Nachmittag und die Angebote des Hortes ausgedehnt. Der örtliche Hort kooperiert mit der Schule und führt das Konzept der mehrsprachigen Vielfaltspädagogik weiter.

Die Eltern wurden regelmäßig durch Infobriefe der Schule und des Projektes DISA über die vielfaltspädagogische Arbeit informiert. Zudem wurde im Eingang der Schule eine Kommuni-

41 Handbuch Botones (s. S.18/19)



kationstafel für die Eltern rund um das Thema Mehrsprachigkeit eingerichtet, um auch die Eltern in die Arbeit einzubinden. Hier lernen sie beispielsweise neue Worte auf Spanisch kennen und haben Platz für Fragen, Anregungen und Gedanken.

Durch das Projekt DISA hat die Schule neben der Schulpartnerschaft mit der Unidad educativa „Pedro Celestino de Ugarte“ weitere Kontakte und Kooperationen aufbauen können. Seit 2018 besteht eine Kooperation mit dem CJD Gymnasium in Droyßig zum Thema Mehrsprachigkeit. Das dortige Projekt Juniorteacher wird mit den Angeboten der Grundschule und der Schulpartnerschaft mit Bolivien verknüpft. In der Verbindung mit dem Integrationsnetzwerk der Migrationsagentur des Burgenlandkreises können kleine Projekte vor Ort gefördert werden. Über das DISA-Netzwerk öffneten sich für die Schule Möglichkeiten zum Austausch, zur Hospitation und zur Konsultation mit anderen Einrichtungen.

Die Grundschule Kretzschau hat ihrem Schulprogramm den spezifischen Schwerpunkt Vielfalt und Mehrsprachigkeit gegeben. Die Gemeinde Kretzschau als Schulträger förderte diesen Schwerpunkt kontinuierlich und unterstützte diese Arbeit durch die Entscheidung, mich als Mitarbeiterin mit spanischer Muttersprache und dem Schwerpunkt Fremdsprache und Vielfaltspädagogik im Hort anzustellen. Die durch DISA unterstützte Projektarbeit in der Grundschule und im Hort Kretzschau ist dadurch nachhaltig gesichert. Auch durch die stetige Öffentlichkeitsarbeit und die Transparenz zur geleisteten Arbeit auf der Website der Schule, in Elternbriefen und Artikeln in regionalen Zeitungen und Zeitschriften wurden die Projektziele nachhaltig in der Region verankert.

Herausfordernd für die Begleitungsarbeit war sowohl die Fluktuation im Schulteam als auch im Team der DISA-Referent*innen. Zeit für eine gute Abstimmung und Klärung der Interessen und Bedarfe ging verloren. Schwierig gestaltete sich das Zusammenbringen der Interessen des Schulteams mit den Projektzielen von DISA. Im Anspruch, die verschiedenen Themen und Bedarfe mit unterschiedlichen Referent*innen zu bedienen, konnte sich das Team der Lehrer*innen nicht wiederfinden und erwünschte sich nach einem Projektjahr die alleinige Zusammenarbeit mit mir als pädagogischer Mitarbeiterin für die Arbeit mit den Kindern und mit dem Team. Es war dadurch leichter möglich, eine Brücke zwischen Kindern und dem pädagogischen Team aufzubauen und auch an die Vorarbeit aus dem Vorgängerprojekt „Ino & Kivi“ anzuschließen. Somit konnte die Arbeit mit den Kindern direkt im Team reflektiert werden und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit wurde möglich. Eine große Herausforderung zu Beginn der Arbeit war der Zeitgeist von 2015 und 2016. Durch die ankommenden Flüchtlinge in der Region Burgenlandkreis polarisierte sich die Bevölkerung. Ein Teil der Bevölkerung agierte als Unterstützer*innen und half, ein anderer Teil war negativ eingestellt gegenüber allem Fremden. In dieser Situation dem Schulteam beiseite zu stehen und in Beratungen für Orientierung in der Werthaltung und pädagogischen Arbeit zu sorgen, war sehr kräftezehrend.

Die Arbeit mit der Grundschule Kretzschau zeigte beide Seiten der Projektarbeit in kleinen Bildungseinrichtungen. Auf der einen Seite ergaben sich Schwierigkeiten aufgrund von zu wenig Personal und Fluktuation von Lehrerinnen und immer wieder neuen Kindern und Familien. Andererseits ist die Teamentwicklung in kleinen Teams strukturierter und fokussierter möglich. Wichtig sind die positiven Erfahrungen und die erreichten Ziele, die die Arbeit erfolgreich machen und in kleinen Teams schnell und direkt geteilt werden können. Es war aus diesem Grund öfters nötig, Projekt-Rückblicke zu machen und ausgehend von den aktuellen Ist-Ständen die Ziele, Ressourcen und Maßnahme permanent zu überprüfen. Der Zeitrahmen von 5 Jahren war für den Prozess ideal.

Die Werte-Arbeit war ein Fundament für die Entwicklung der Vielfaltspädagogik vor Ort. Die Schule musste sich am Anfang ganz genau fragen, welche Werte sie fördern und festhalten wollte. Viel Austausch, viele Diskussionen und Gespräche während der Pausen signalisierten den Bedarf, darüber in Austausch zu kommen, wie die Werte Respekt, Toleranz und Wertschätzung



erlebbbar gemacht und vermittelt werden können. Zentrale Idee des Prozesses war die Vision die aus diesen Werten folgt: „Die Gleichberechtigung von Verschiedenen/m, die ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Herkunft in der Grundschule fördern“. Die Einrichtung wurde von wenigen Familien mit Migrationshintergrund besucht. Diese Situation bot Raum zum Ausprobieren. Die Skepsis war jedoch enorm. Durch die Arbeit im Projekt DISA hat die Grundschule Kretzschau den Bildungsauftrag des Landes Sachsen Anhalt zur Erziehung zur Selbstbestimmung sowie Achtung und Anerkennung von Anderen souverän gemeistert.



Erfahrungsbericht über den Prozessverlauf im Hort „Rasselbande“ Döllnitz

Falko Lange

Im Projektzeitraum von Juli 2015 bis Mai 2019 fanden 30 Treffen mit 7 Teammitgliedern und der Leiterin statt. Die Treffen waren als Beratungssitzungen mit Coaching-Charakter konzipiert und jeweils auf ca. drei Stunden angelegt. Es gelang dem Team an fast jedem Treffen vollständig teilzunehmen, sodass von Anfang an das gesamte Team im Prozess beteiligt war. Jedes Jahr fand außerdem ein Treffen in Form einer ganztägigen Fortbildung statt und zusätzlich wurden zwei thematische Elternabende als Workshop gestaltet.

Das Team besteht zum jetzigen Zeitpunkt aus 6 Mitarbeiter*innen. Außer einer relativ jungen Erzieherin und einem Erzieher der seit etwas über einem Jahr im Hort arbeitet, sind die anderen Erzieherinnen schon seit langer Zeit als Team zusammen. Es gibt damit eine „Kerngruppe“ von 4 Erzieherinnen, die den gesamten Verlauf des Projektes mitverfolgt haben. Einige von den Angestellten verfügen über Zusatzqualifikationen wie Musikpädagogik, Ergo- und Physiotherapie und Coaching-Erfahrung.

Der Hort befindet sich im alten Grundschulgebäude und verfügt über mehrere große Räume, die über 3 Etagen verteilt sind - ein überdurchschnittliches Platz- und Raumangebot.

Die Teilnahme am Projekt ging von einer Vermittlung durch eine Mitarbeiterin des Burgenlandkreises aus. Zum damaligen Zeitpunkt stand das Team vor der Herausforderung, mit einer Situation, die ein verhaltensauffälliges Kind betraf, professionell umzugehen. Ein erstes Auftragsklärungsgespräch verlief dementsprechend thematisch spezifisch und drängend. In den ersten zwei Sitzungen wurde beratend darauf eingegangen. Erst in den weiteren Sitzungen konnte der Fokus vom Spezifischen auf das Allgemeine und den größeren Zusammenhang eines langfristigen Begleitungsprozesses gelegt werden. Somit konnte letztlich mit der dritten Sitzung die eigentliche Planung des bevorstehenden Prozesses begonnen werden.

Im ersten Auftragsklärungsgespräch mit den Referent*innen wurden zwei wichtige Bedarfe herausgearbeitet: Erstens der Wunsch nach einer Außenperspektive auf die alltägliche Arbeit und zweitens der Wunsch nach Unterstützung bei der Stärkung von Selbstachtsamkeit der Erzieher*innen. In einer anschließenden Zukunftswerkstatt wurden durch das Team viele Dinge angesprochen, die bereits gut umgesetzt wurden und es wurde deutlich, dass das Team bereits intensiv gemeinsam an Strukturen arbeitet. Gleichzeitig wurde auch deutlich, dass in der Kommunikation der Arbeit nach außen (Schule, Eltern, Träger) Abstimmungen notwendig sind. Dies wurde vor allem dadurch sichtbar, dass die empfundene mangelnde Wertschätzung der eigenen Arbeit durch Dritte als problematisch wahrgenommen wird. Das Team stand außerdem vor der Herausforderung, sich die je eigene Rolle als Pädagog*in bei partizipativen und selbstständigen Initiativen der Kinder bewusst zu machen. Das durchaus bewusst gewählte offene Konzept und die hohe Eigenmächtigkeit der Kinder wurden aus verschiedenen Perspektiven unterschiedlich bewertet. Somit waren die oben genannten Bedarfe gut nachvollziehbar: Sowohl der Wunsch nach einer neuen Außenperspektive als auch der Wunsch nach Stärkung der Selbstachtsamkeit im Team kommen dem Bedürfnis nach Wertschätzung für und Sicherheit über die alltägliche Arbeit sehr nahe. Diese beiden Themen wurden für den gesamten Projektverlauf als Ankerpunkte in der Beratung gesetzt, während im Einzelnen spezifische Themen und Fragen bearbeitet wurden.



Chronologische Beschreibung der bearbeiteten Themen

2015	Erstes Kennenlernen und Akquise durch Projektleitung.
2016	<p>Auftragsklärung, Hospitation; Ansetzen an den individuellen Aufgaben; gemeinsamen pädagogischen Standpunkt erarbeiten; Regeln/Werte und Umgang im Team thematisieren. Es wird beschlossen, dass die Regeln des Hauses überarbeitet werden müssen. Die Gemeinsamkeiten des Teams werden herausgearbeitet, indem ein Wappen entworfen wird. Wertequadrat wird eingeführt; Raumnutzung, Raumnamen und eigene Grenzen der Erzieherinnen werden weiter thematisiert; über eine Übung wird geübt die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu kommunizieren - der individuelle Anspruch an die pädagogische Arbeit deckt sich im Kern bei allen Erzieherinnen</p> <p>Diskussion über Bildung und Erziehung erfolgt, der Begriff Selbstbildung und die Unterscheidung zwischen formeller und informeller Bildung wird diskutiert und somit die Wahrnehmung für den Wert der eigenen Arbeit auch in Unterscheidung zur schulischen Bildungsarbeit eingeführt</p> <p>Thematischer Elternabend wird vorbereitet und durchgeführt</p>
2017	<p>DISA-Treffen sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit geworden und entlasten die Leitung, der Austausch im Team wird angeregt und die Prozesse strukturiert begleitet; Wichtige Beobachtung: Themen, die wir bereits im letzten Jahr erarbeitet hatten, sind wieder aktuell. Im Alltag gehen viele Dinge verloren, die sich bewährt haben. Aufgabe ist es, hier eine Möglichkeit zu schaffen, auf Bewährtes einfacher zurückgreifen zu können. Gestaltung der offenen Hortarbeit bei Personalmangel, Umgang mit eigenen Ansprüchen an die Bildungsarbeit; Aktuelle Herausforderung zum Thema Partizipation: stärkere Beteiligung der Kinder z.B. bei Angeboten wie Redaktionsgruppe ist aufgrund des Personalmangels immer dringender notwendig – Beteiligung als Stellschraube für besser Ressourcennutzen! Sensibilisierung für den Gewinn der Partizipation; Modell der Aggressionsacht; weiterhin wird diskutiert, wie und in welcher Form den Kindern die Möglichkeit gegeben wird, ihrer Wut und Aggression im Hort Raum zu geben; Thema Konsultation wurde im Kinderrat besprochen; Vorstellung Konzept der Konsultationseinrichtungen – Entscheidung zur Teilnahme</p>
2018	<p>gemeinsamer Rückblick der Prozessbegleitung; neues gemeinsames Ziel für die Prozessbegleitung erarbeiten; Fragestellung: Was braucht ihr, damit ihr Konsultationseinrichtung sein könnt? Erstellung eines detaillierten Projektplans für die Jahre 2018-2019 zum Thema Konsultationseinrichtung; Leitbildentwicklung; Schwerpunktthemen werden herausgearbeitet; Fallbesprechung nach Balint wird als Methode vorgestellt und anschließend führt das Team diese an Hand einer Situation eigenständig durch – soll Eingang in die Teamsitzungen finden und eingeübt werden; Kreative Handlungsoptionen in pädagogischen Situationen werden thematisiert: Paradoxe Intervention, Reframing, Negative Überspitzung in Anlehnung an die Kopfstandmethode; Konkretisierung des Konsultationskonzeptes und Vorbereitung für erste Konsultation in 2019</p>
2019	<p>Reflexion der ersten Konsultation; Konkretisierung des Konsultationskonzeptes; Durchführung und Reflexion einer weiteren Konsultation in Zusammenarbeit mit der örtlichen Berufsschule; Mindmap zu Methoden, mit denen im Rahmen des Projektes gearbeitet wurde, um die Nachhaltigkeit bewusst zu machen: Aggressionsacht, Wertequadrat, Bodenankerarbeit, Maßnahmenplan, Kollegiale Fallberatung, Beteiligungsstufen, Projektplanung, 4 Schritte demokratischer Entscheidungsfindung; Abschlussveranstaltung</p>



Feststellbare Veränderungen in den Einrichtungen zu den Themen Partizipation und Vielfalt

Schon in der ersten Hospitation haben wir die Kinder des Hortes „Rasselbande“ als sehr selbstständig und frei in ihrem Tun wahrgenommen. Ein Eintrag im Beobachtungsprotokoll lautet wörtlich: „Ich habe den Eindruck, dass die Erwachsenen eher stören.“ Wie oben beschrieben, führte diese Situation zu dem Dilemma, dass sich die Erzieher*innen durch ihre eher offene pädagogische Haltung, sich selbst nur noch wenig aktiv inhaltlich eingebracht haben, was wiederum zu einer Unsicherheit über das pädagogische Konzept und die Wahrnehmung von außen führte. Im weiteren Verlauf kam es zu einem besonderen Teilhabeprozess: Die Erzieher*innen konnten durch die Beratung wieder mehr Sicherheit für ihr individuelles Tun entwickeln und sich damit mehr in die Gestaltung des Hortalltags einbringen – mit der Sicherheit, die Kinder damit nicht einzuschränken sondern sich selbst und seinen je eigenen pädagogischen Ansprüchen gerecht zu werden. Paradoxerweise stellte sich in Döllnitz die Frage der gleichberechtigten Teilhabe also vor allem für das Team.

Mit der neu erlangten Konzeptsicherheit und erhöhten Selbstachtsamkeit konnte und wollte das Team als nächstes den Eltern die Teilhabe am Prozess ermöglichen. In Zusammenarbeit mit dem DISA-Team wurden verschiedene Ideen für Elternabende intensiv diskutiert und reflektiert. Die Elternabende sind in der Folge beteiligungs- und bedarfsorientiert und vom gesamten (!) Team durchgeführt worden. Diese Form der Elternarbeit kam bei der Elternschaft gut an und sorgte letztlich für die ersehnte Wertschätzung für das Team.

Der aus meiner Sicht wichtigste Aspekt einer Nachhaltigen Veränderung zeigt sich aus einem Protokolleintrag Ende des Jahres 2017, also nach zwei Jahren Begleitung: „Das Team ist in hohem Grade bereit und fähig zur Selbstreflexion (2017)“

Hilfreiche Übung

In der Bodenankerarbeit werden auf dem Fußboden verschiedene Anker gesetzt. Sie werden entweder durch Zettel oder Gegenstände markiert. Zum Beispiel können Glaubenssätze, Bewertungen, Gefühle oder ähnliche Dinge verankert werden. Eine Situation wird geschildert und das Team wird aufgefordert sich individuell in verschiedenen Rollen zu den für sie passenden Anker zu positionieren: Ich als Mensch – Ich als Pädagog*in. An die die Übung werden Diskussionen oder Auseinandersetzungen angeschlossen, um eigenen Gefühlen und Befindlichkeiten Raum zu geben und ein mögliches Instrument zum Umgang damit zu erproben. Die Übung wird ausgeweitet und verändert, so dass unterschiedliche Situationen aus unterschiedlicher Sichtweise besprochen werden. Im konkreten Prozess im Hort „Rasselbande“ zeigte sich, dass die eigene Unsicherheit der Teammitglieder und die damit einhergehende Interpretation von Personen/Situationen als problematisch erlebt wird („Was denkt die wohl jetzt von mir?“), obwohl fachlich richtig gehandelt wird. Es geht hier vor allem um die Sichtbarmachung von Annahmen, Glaubenssätzen und Haltungen. Die Übung eignet sich eher im späteren Prozessverlauf, weil sie ohne eine vertrauensvolle Beziehung zu der Prozessbegleitung eher zu sozial erwünschten Verhalten anregt.

Herausforderungen in der Begleitungsarbeit

Im Allgemeinen bestand eine Herausforderung, die im gesamten Verlauf präsent war, darin, die Projektziele von DISA mit den individuellen Zielen der Erzieher*innen in eine Balance zu bringen. Exemplarisch dafür stehen die ersten Sitzungen 2016, die stark durch alltägliche individuelle Herausforderungen geprägt waren. Einen Übergang zu den Themen Partizipation und Integration herzustellen, verlangte eine hohe Sensibilität von den Referent*innen. Sie mussten



gut einschätzen, wann das Team bereit war, sich auf die übergeordneten DISA-Themen einzulassen. In der Konsequenz sind wir als Referent*innen-Team zur Arbeitshypothese gelangt, dass wir über eine erfolgreiche Arbeit an den individuellen Herausforderungen des Teams eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen können. Auf Grundlage dieser Beziehung würde es den Referent*innen möglich sein in authentischer Zusammenarbeit mit dem Team an DISA-Projektzielen kritisch zu arbeiten.



Übersicht aller entstandenen Materialien

Demokratie lernen und Vielfalt leben! Angebote zur Fort- und Weiterbildung für Fachkräfte in Kitas, Horten und Grundschulen. (August 2016)

MARIPOSA – Methoden für Vielfalt und interkulturelles Lernen durch Mehrsprachigkeit. (Dezember 2017)

DISA – Konsultationsnetzwerk. Austausch – Begegnung – Hospitation zu Demokratie und Vielfalt in Kita, Hort und Grundschule. (März 2019)

BOTONES – Methoden zur Förderung von Mehrsprachigkeit und Vielfalt in Grundschule und Hort. (April 2019)

Demokratiebildung, Partizipation und Vielfaltspädagogik in Kitas, Horten und Grundschulen. Ergebnisse und Erfahrungen aus dem DISA-Projekt. (Dezember 2019)



Verwendete Literatur

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun: 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Frankfurt/Main, 2015

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun: 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Weinheim, 2019

Dewey, John: Demokratie und Erziehung: Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Weinheim 1993

Edler, Kurt: Wozu Demokratiepädagogik? URL: <http://www.edlerhh.de/wp-content/uploads/2014/02/Edler-Wozu-Demokratiep%C3%A4dagogik.pdf> (2009)

GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.): Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Gemeinsam leben, spielen und lernen. 2017

Glasl, Friedrich; Kalcher, Trude; Piber, Hannes (Hrsg.): Professionelle Prozessberatung. Das Trigon-Modell der sieben OE-Basisprozesse. Verlag Haupt Verlag AG, Bern, 2014

Hansen, Rüdiger; Knauer, Rainard; Sturzenhecker, Benedikt: Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation von Kindern in Kindertageseinrichtungen. In: TPS Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Nr.2 /2009

Hocke, Norbert: Eröffnungsrede der KLAX Fachtagung „Die Welt gehört in Kinderhände! Demokratie lernen in Kindergärten und Schule“. Berlin 11./12.04.2003. URL: <http://www.klax-online.de/stuff/Hocke.pdf>

Koopmann, F. Klaus: (Kinder- und Jugend-) Partizipation. Eine thematische Einführung, AFS-Partizipationswerkstatt. Frankfurt/Main 04.04.2008. URL: http://www.afs60.de/web-content/files/AFS-Partizipationswerkstatt_Einfuehrung_Koopmann.pdf

Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Grundlagen und Handlungsperspektiven, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Nr. 2, 2007, S. 6-9

Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Inklusive Strömungen in der Sphärespätmoderner Bildung. In: Müller, Frank J. [Hrsg.]: Blick zurück nach vorn - WegbereiterInnen der Inklusion. Band 2. Originalausgabe. Gießen 2018, S. 33-56

Reinhardt, Sibylle: Demokratie-Kompetenzen. In: Edelstein, Wolfgang; Fauser, Peter [Hrsg.]: Beiträge zur Demokratiepädagogik. Eine Schriftenreihe des BLK-Programms: „Demokratie lernen & leben“. Berlin 2004

Schröder, Richard: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung, Weinheim/Basel 1995

Ulrich, Susanne; Sinai, Tamir: Demokratie- Just do it?! Motivation zu demokratischem Handeln im Alltag. Ein Seminarukozept. URL: https://www.vielfalt-mediathek.de/data/demokratie_just_do_it.pdf

Wagner, Petra; Boldaz-Hahn, Stefani; Enßlin, Ute: Macker, Zicke, Trampeltier... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. verlag das netz. Kiliansroda 2018 Übersicht aller entstandenen Materialien





Kontakt:

Bildungsvereinigung
ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt e.V.
Stresemannstraße 18/19
39 104 Magdeburg

Weitere Informationen:

www.DISAS-Projekt.de

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



#WIRSINDDASLAND
DEMOKRATIE. VIELFALT. WELTOFFENHEIT.
IN SACHSEN-ANHALT

BÜRGEN
LANDKREIS